Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Peuys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 178 — **Dienstag, den 3. August** — **1926**

Ein Blick in die Rangliste

Einteilung der Reichswehr — Landeskommandanten, Heeres-Inspektionen und 42 Generäle.

Aus der neuen Rangliste ist die Gliederung der Reichswehr genau ersichtlich, man gewinnt einen Ueberblick über die Verteilung und die Standorte der einzelnen Divisionen, Wehrkreiskommandos, Gruppenkommandos, Landeskommandanturen, Heeresinspektionen und so weiter, sowie über deren Oberbefehlshaber, Kommandanten und Führer. Aus ihr geht zuerst einmal hervor, daß wir nur mehr 42 Herren im Range eines Generals besitzen, und zwar 40 Offiziere, einen Arzt und einen Veterinär. Von den Offizieren ist einer Generaloberst (v. Seekt), zwei Kommandierende Generäle, 14 Generalleutnants und 25 Genralmajore. Der Chef der Heeresleitung ist Generaloberst von Seekt, dem als Chef des Stabes der Heeresleitung Generalleutnant Ritter von Haack beigegeben ist. Die Reichswehr ist eingeteilt in zwei Gruppenkommandos, von denen jedes 5 Divisionen unter sich hat. Gruppenkommando I liegt in Berlin und wird von Generalleutnant v. Loßberg geführt, Gruppenkommando II hat seinen Sitz in Cassel, an seiner Spitze steht General der Infanterie Reinhardt.

Zu jeder Division gehört ein Wehrkreiskommando, das stets in derselben Stadt seinen Standort hat. Führer der 1. Division, die in Königsberg liegt, ist Generalleutnant Heye, die 2. Division befindet sich in Stettin und untersteht Generalleutnant v. Tschitschwitz, die 3. in Berlin und die 5. in Stuttgart befehligen die beiden Brüder Generalleutnants Hasse, während an der Spitze der 4. Division in Dresden Generalleutnant v. Pawelsz steht. Die 6. Division hat Standort in Münster unter Generalleutnant von Ledebur, die 7. in München befehligt Generalleutnant Freiherr Kreß von Kressenstein. Außer diesen sieben Divisionen haben wir noch drei Kavalleriedivisionen, von denen die 1. in Frankfurt an der Oder steht und Generalleutnant v. Jagow zum Führer hat, von denen die 2. sich in Breslau befindet, wo sie von Generalmajor v. Kayser befehligt wird, während der Standort der 3. Weimar ist, über die Generalmajor v. Viereck das Kommando hat.

In Preußen ist die Landeskommandantur in Händen des jeweiligen Staatsministeriums, dagegen befinden sich außerhalb Preußens noch fünf Landeskommandanturen, und zwar eine in Bayern unter Generalleutnant Kreß von Kressenstein, eine in Württemberg unter Generalleutnant Wöllwarth, eine in Hessen unter Oberstleutnant Fritz, eine in Baden unter Generalmajor Föhrenbach, und eine in Sachsen unter Generalmajor Brück. Es fehlen nun noch die Heeresinspektionen, deren wir gemäß der der Art der Truppenteile wie früher neun besitzen. Da ist zuerst die Inspektion der Infanterie mit Generalleutnant Edelbüttel, dann die Inspektion der Kavallerie unter General der Kavallerie von Posek, die Inspektion der Artillerie, der Generalleutnant Bleidorn vorsteht. Es folgen die Inspektion der Pioniere und Festungen mit Oberst von Buchholtz, die Inspektion der Verkehrstruppen mit Generalmajor v. Natzmer, die Inspektion der Nachrichtentruppen unter Oberst Schniedewindt, die Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesens unter Generalmajor von Metzsch, die Inspektion des Sanitätswesens mit Generaloberstabsarzt Dr. Schultzen, und die Inspektion des Veterinärwesens unter Generalstabsveterinär Dr. Pätz.

Die Offiziere werden ausgebildet entweder in der Infanterieschule zu Dresden, in der Artillerieschule zu Jüterbog, in der Kavallerieschule zu Hannover oder in der Pionierschule zu München. Den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht führt der Reichspräsident von Hindenburg, die Befehlsgewalt aber übt in seinem Namen der Reichswehrminister aus, und da dieser nicht unbedingt etwas vom Heereswesen verstehen muß, hat man dem Reichswehrminister eine Adjutantur beigegeben, an deren Spitze ein Major steht. Das Durchblättern der Rangliste ist äußerst lehrreich, besonders wenn man die Ranglisten der alten Armee kannte, sie zeigt vor allem, daß die Reichswehr zwar ein kleines aber ein gut disziplinirtes Organ zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist.

Severing und Am Zehnhoff konferieren

Kommt endlich Licht in das Dunkel?

Berlin, 3. August. Die Magdeburger Affäre, das heißt die Angelegenheit des Untersuchungsrichters, Landgerichtsrat Dr. Kölling, war im Laufe des heutigen Tages Gegenstand einer Besprechung, die zwischen den zuständigen Ministerien erfolgt. Wie wir erfahren, fand eine Zusammenkunft zwischen dem preußischen Minister des Innern, Severing, mit dem preußischen Justizminister am Zehnhoff statt. In dieser Konferenz wurden die Magdeburger Vorgänge durchgesprochen, und es ist zu erwarten, daß der Justizminister im Anschluß an diese Konferenz die notwendigen Entscheidungen und Anordnungen trifft.

Allerdings ist der zuständige Referent des Justizministeriums auf Urlaub und auch der Stellvertreter des Referenten geht heute auf Urlaub, so daß nur der „Stellvertreter des Stellvertreters" zur Bearbeitung der Angelegenheit herangezogen werden kann. Das dürfte jedoch wohl kaum hinderlich sein, um die unbedingt notwendigen schleunigen Anordnungen und Entschlüsse des Ministers nach Magdeburg gelangen zu lassen.

Köllings Hypothesen

Die Berliner Kriminalbeamten, die vom Landeskriminalpolizeiamt nach Magdeburg zur Bearbeitung der Mordaffäre Helling entsandt sind, sind zur Untätigkeit verurteilt, denn der Untersuchungsrichter hat bisher ihre Mitarbeit nicht in Anspruch genommen. Ohne Kenntnis der Maßnahmen des Untersuchungsrichters ist es natürlich den Kriminalbeamten nicht möglich, ersprießliche Arbeit zu leisten.

So viel steht aber fest, daß die von den Berliner Kriminalbeamten bisher geleistete Arbeit der ganzen Mordaffäre ein anderes Bild gibt, als sie sich in den Akten des Untersuchungsrichters darstellt. Der beste Beweis dafür ist die Wiederverhaftung des Chauffeurs Reuter, der auf Anordnung des Untersuchungsrichters durch einen Magdeburger Kriminalbeamten festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde. Reuter war bei dem Großindustriellen Haas in Stellung. Er soll nach der Beschuldigung am 10. Juni vorigen Jahres die Leiche des ermordeten Helling in einem Haas gehörigen Auto nach Rottmersleben gebracht haben. Am 13. Juni ist er mit seinem Dienstherrn in einen Streit geraten und nach diesem Zusammenstoß ist er von Haas fristlos entlassen worden.

Es ist gar nicht denkbar, daß ein Mann, der an einem Morde mitgeholfen hat, drei Tage nach dieser Tat von seinem Anstifter fristlos entlassen wird. Wenn Haas tatsächlich Reuter zu der Beseitigung der Leiche gebraucht haben würde, dann ist wohl nicht anzunehmen, daß sich Reuter so ohne weiteres aus dem Dienst wegschicken ließe und als armer Teufel kümmerlich sein Dasein fristen würde. Vielmehr wäre doch anzunehmen, daß er in Kenntnis der Verbrechens mit Forderungen hervortritt und von Haas Summen verlangen würde, die ihm ein besseres und behaglicheres Leben ermöglichten.

Ebenso grotesk ist die Annahme Köllings, daß Schröder an der Ermordung Hellings nicht beteiligt sei, aber trotzdem geduldet habe, daß die Leiche nachträglich in seinem Hause vergraben wurde. Kein Unschuldiger läßt sich einen solch starken Verdachtsbeweis aufhalsen. Endlich hat Kölling lange Zeit geglaubt, daß Notizbuch-Eintragungen des Haas „Ohle" und mehrere Ziffern dahinter ein Beweis für Geldzuwendungen an einen Mittelmann Ohle seien. Weder Kölling noch Tenholt waren fähig, herauszufinden, daß Ohle eine Telephonzentrale in Breslau ist, wo Haas Büros mit Telephonanschlüssen hat.

Das Material der Berliner Beamten

Man darf gespannt sein, wann es dem Untersuchungsrichter Kölling gefallen wird, das von den Berliner Beamten zusammengetragene Material entgegenzunehmen und zu prüfen, schlüssige Beweise, daß Schröder tatsächlich als Mörder in Frage kommt, und der verhaftete Haas ebenso wie sein Chauffeur an diesem Verbrechen unbeteiligt sind. Nach allen Zwischenfällen der vorigen Woche, die die Zeit des Untersuchungsrichters für andere Dinge als die Arbeit in der Mordsache Helling in Anspruch genommen haben, ist zu hoffen, daß nun wieder die Bearbeitung dieser Angelegenheit erfolgt.

Die Beschwerde, die der Verteidiger des verhafteten Haas eingereicht hat, wird auch in diesen Tagen von der zuständigen Spruchkammer des Landgerichts Magdeburg behandelt werden müssen, was nach der Ansicht des Verteidigers unmöglich ohne Gegenüberstellung von Zeugen und Lokalaugenscheinnahme in Rottmersleben geschehen kann, wo das Gericht aus der ganzen Situation die Ueberzeugung gewinnen müssen werde, daß Haas als Unschuldiger im Untersuchungsgefängnis sitzt.

Auch Ministerpräsident Braun bei den Besprechungen über Magdeburg.

Berlin, 2. August. Wie die T.-U. erfährt, hat an der heutigen Besprechung im Justizministerium über die Magdeburger Vorgänge auch der preußische Ministerpräsident Braun teilgenommen.

Die Verfassungsfeier in den preußischen Schulen

Berlin, 2. August. Wie der Amtliche preußische Pressedienst einem Erlaß des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an die Provinzialschulkollegien und die Regierung entnimmt, hat der preußische Ministerpräsident angeordnet, daß diejenigen Schulen Preußens, die am Verfassungstage geschlossen sind, an dem Tage zu flaggen haben, an dem die Verfassungsfeier in der Schule veranstaltet wird.

---

poincare über das Finanzprogramm

Paris, 2. August. Ministerpräsident Poincare entwickelte heute in der Finanzkommission des Senats in längeren Ausführungen allgemeine Richtlinien des Finanzprogramms der Regierung. Er erklärte, daß er bei der Abstimmung im Senat über die Finanzprojekte bei jedem Artikel die Vertrauensfrage für die Regierung stellen würde. Darauf stellte der Generalberichterstatter der Finanzkommission, Cheron, an die Regierung die Frage, ob sie bereit sei, bei der Erhebung der direkten Steuern für das Jahr 1927 eine gewisse Mitarbeit der Kammer zuzulassen. Poincare erklärte sich hierzu nur dann bereit, wenn die Finanzprojekte der Regierung unverändert bleiben und etwaigen Abänderungen sich nur auf gewisse Modifikationen der Erhebung der Steuern bezögen. Es folgte hierauf eine lebhafte Debatte, bei der von Seiten verschiedener Senatoren Fragen an die Regierung gestellt wurden. Zum Schluß bat der Ministerpräsident die Kommission um mögliche Beschleunigung der Arbeiten. Der Präsident der Finanzkommission, Lacroix, erwiderte, daß die Kommission mit größter Beschleunigung ihre Arbeiten bereits heute zu Ende führen werde. Der Generalberichterstatter der Finanzkomission des Senats, Cheron, werde unmittelbar darauf seinen Bericht den einzelnen Senatoren zugehen lassen, damit der Senat in der Lage sei, morgen vormittag bereits in die Diskussion der Finanzprojekte einzutreten. Aller Voraussicht nach wird der Senat morgen nachmittag bereits die Debatte über die Finanzprojekte der Regierung abschließen.

Italien und die Abrüstungsfrage

Mailand, 2. Aug. Eine offiziöse Mitteilung bezeichnet die Meldung, nach der Italien sich auf der Versammlung des Völkerbundes wegen der Ratsfrage indifferent verhalten werde, als unzutreffend. Die italienische Regierung wünsche vielmehr, daß der Vertrag von Locarno in wirksamer Weise in die Tat umgesetzt werde. Um an der Lösung der Abrüstungsfrage aktiv teilzunehmen, habe eine besondere Kommission aus Regierungsmitgliedern und Sachverständigen das internationale Abrüstungsproblem nach allen Gesichtspunkten hin geprüft, um dem Völkerbunde praktische und konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Die italienische Regierung, so heißt es in der Mitteilung zum Schluß, könne keinen besseren Beweis ihres lebhaften Interesses für die Aufgaben des Völkerbundes geben, als durch die Mitarbeit in der Abrüstungsfrage.

Hindenburgs Gruß an die deutsche Studentenschaft.
Anläßlich des 9. Deutschen Studententages in Bonn.

Der Reichspräsident — Berlin, den 14. Juli 1926.

Der Deutschen Studentenschaft wünsche ich für den Studententag in der schönen, nunmehr endlich befreiten Bonn vollen Erfolg. Möge die akademische Jugend in der Pflege vaterländischer Gesinnung, in ernstem Streben nach sachlicher Arbeit und in der Überwindung politischer Gegensätze ihr Ziel sehen!

von Hindenburg.

(Aus dem August-Heft der „Berliner Hochschul-Nachrichten".)
Am 30. Juli begann in der Bethovenhalle zu Bonn der 9. Deutsche Studententag, zu dem die Bonner studentenschaftlichen Verbindungen mit dem rheinischen Kreis V. eingeladen hatten.

Polen und der Völkerbund

Der Auswärtige Ausschuß des Sejm über deutsche und russische Fragen

Seydas Brandrede

Warschau, 2. Aug. Der Auswärtige Ausschuß des Sejm beendete heute die Aussprache über den Bericht des Ministers des Aeußern, Zaleski. Der national-demokratische Abgeordnete und frühere polnische Minister Seyda hielt eine längere Rede, in der er betonte, daß seine Partei trotz aller Achtung für den Völkerbund in diese Einrichtung keinen Hort des Friedens erblicken könne, schon deshalb nicht, weil „Deutschland bei seinem ausgesprochen schlechten Willen nur die politische Kraft und die militärische Bereitschaft der in Betracht kommenden Staaten anerkennen werde". Im weiteren Verlaufe seiner Rede stellt Seyda an den Minister des Aeußern die Forderung, daß er bedingungslos einem jeden Handelsvertrag mit Deutschland entgegentreten solle, der mit politischen Zugeständnissen an Deutschland erkauft werden müßte. Endlich verlangte Seyda einen politischen Schritt Polens gegenüber dem Osten und dem zunehmenden Druck des deutschen und des russischen Flügels entgegenzutreten. Zaleski erklärte in seiner Antwort u. a., daß die Frage des deutsch-russischen Vertrages Gegenstand der ernstesten Prüfung seitens der polnischen Regierung nicht nur war, sondern auch noch ist. Jedenfalls erfordere die ganze Angelegenheit noch eine genaue Prüfung und er sei der Auffassung, daß der Völkerbund hier das berufene Urteil fälle und wenn er recht unterrichtet sei, werde sich auch die nächste Völkerbunds-Versammlung damit befassen. Der Auswärtige Ausschuß nahm am Ende seiner Beratung eine Entschließung an, in der die Regierung aufgefordert wird, noch vor der Herbsttagung des Völkerbundes ein diplomatisches Buch herauszugeben, das die Dokumente enthält, die die Frage eines Sitzes Polens im Völkerbundsrat betreffen.

Shaw revanchiert sich

London, 3. August. Den Blättern zufolge hat Bernhard Shaw, dessen 70. Geburtstag man im offiziellen England absichtlich übersah, an den deutschen Botschafter Sthamer ein Antwortschreiben auf das durch dessen Hände gegangene Glückwunschschreiben des Reichsministers Dr. Stresemann zu seinem 70. Geburtstag gesandt, das folgenden Wortlaut hat: „Mein lieber Sthamer! Die öffentliche Ehre, die mir durch die Botschaft des deutschen Außenministers erwiesen wurde, wird noch erhöht, indem sie durch Ihre Hände kommt. Etwas Derartiges würde niemals einem britischen Außenminister in den Sinn kommen, da, wir Sie wohl wissen, wir in Fragen der Kultur eine barbarische Nation sind. Wir haben eine wirkliche Furcht vor Intellekt in jeder Gestalt und die Ueberzeugung, daß Kunst, obwohl im geheimen höchst genußreich, im Wesen unmoralisch ist. Daher war die hiesige Notiz, die an meinem 70. Geburtstag von der britischen Regierung genommen wurde, ihre vorsätzliche offizielle Verhinderung der drahtlosen Verbreitung irgend welcher von mir bei dieser Gelegenheit gesprochenen Worte. Der Kontrast zwischen dieser Haltung und der der deutschen Regierung würde peinlich für eine Nation mit kulturellen Traditionen sein; aber unsere regierenden Klassen sind eher stolz darauf. Ihnen verdanke ich meinen Ruf als eine gefährliche und verrufene Person. Deutschland danke ich meine Anerkennung in Europa als Denker und dramatischer Dichter. Wichtiger noch ist, daß Europa Deutschland den europäischen Sinn, der vorhanden ist, verdankt — die Bedeutung des Denkens und der dramatischen Dichtung und der Wert der ihnen gewidmeten Leben. Daher verleiht mir eine Anerkennung von seiten Deutschlands eine Auszeichnung, die keine andere Nation in der Welt mir geben kann. Wenn ich Deutscher wäre, so würde ich stolz darauf sein, und mit Recht! Da ich, wenn nicht ein Engländer — wie Sie wissen, bin ich Irländer —, so doch ein lebenslänglicher und treuer Diener des englischen Volkes bin, tut es mir leid, daß es so ist; aber es ist so, und ich bin Deutschland nicht weniger dankbar. Dies sind jedoch nur nationale Erwägungen. Es besteht eine übernationale Republik des Gedankens und der Kunst. Meine Schuld gegenüber den großen deutschen Mitgliedern und Meistern dieser Republik ist unermeßlich, und daß ihre Untertanen meinen Anspruch, Mitglied davon zu sein, zugeben, ist ein Triumph, der mir ermöglicht, allen Lobsprüchen und Glückwünschen gegenüber zu treten, mit denen ich am ersten Geburtstag, den ich je gefeiert habe, und den letzten, den ich je zu feiern beabsichtigte, überschüttet worden bin. Ich bin glücklich, das Vorrecht Ihrer persönlichen Freundschaft zu haben, die es mir ermöglicht, offener zu sprechen, als ich dies tun könnte, wenn unsere Beziehungen nur offizieller Art wären. Ihr ergebener

gez. Bernard Shaw.

Vom Staatsstreich zum Aufbau

Die Legalisierung des Pilsudskischen Staatsstreiches ist nunmehr restlos durchgeführt. Sejm und Senat haben den Regierungsentwurf über die Erweiterung der Machtbefugnisse des Staatspräsidenten und der Regierung mit gewissen, nicht gerade wesentlichen Aenderungen angenommen und die Bahn für die von der Regierung projektierte politische und wirtschaftliche Sanierung Polens liegt jetzt vollkommen frei. Man hat bekanntlich sowohl in Polen selbst, als auch im Ausland vielfach an dem Verhalten Pilsudskis nach dem Gelingen des Staatsstreichs ziemlich heftige Kritik geübt und es wurden sogar Befürchtungen laut, seine offenbar kunktatorische Haltung könne eventuell Staat und Volk um die eigentliche Ernte der Mairevolution bringen. Immer deutlicher zeigt es sich aber jetzt, wie unberechtigt und haltlos alle diese Vorwürfe und Befürchtungen waren. Zweifellos hätte nach den dreitägigen Kämpfen von Warschau niemand den Sieger daran hindern können, daß er als unumschränkter Diktator die Zügel der Regierung ergreife. Aber die Diktatur war weder sein Ziel, noch hätte sie, wie man jetzt allgemein einzusehen beginnt, die geeignete Grundlage für eine wirklich durchgreifende Regenerierung des politischen und wirtschaftlichen Lebens in Polen bilden können. Sie hätte vielleicht für den Augenblick Ruhe und Frieden gestiftet, aber mit um so größerer Intensität wäre wahrscheinlich früher oder später ein in seinen Folgen unabsehbarer Bürgerkrieg zum Ausbruch gekommen. Pilsudski zog es vor, seinen Staatsstreich legalisieren zu lassen und den sicherlich weniger populären, aber um so verläßlicheren Weg der Revolution und des langsamen Aufbaues zu betreten. Die bisherigen Erfolge des Triumvirats Pilsudski-Bartel-Moscicki scheinen zu beweisen, daß sich auch diesmal die Stichhaltigkeit des alten Wortes „Eile mit Weile" bewahrheiten soll. Pilsudski und die unter seiner Patronanz eingesetzte Regierung haben von allem Anfang an betont, daß es nicht in ihrer Absicht liege, das parlamentarische System zu beseitigen. Was sie bezwecken, ist eben nur: den krank gewordenen Parlamentarismus unschädlich zu machen. Und da sie die Erkrankung selbst nicht als unheilbar ansehen, haben sie den Versuch aufgenommen, eine Gesundung der parlamentarischen Verhältnisse zu ermöglichen. Keine heroische Kraftkur ist geplant, sondern eine langsame, vorsichtig in die Zukunft ausholende Erziehung aller Schichten der Bevölkerung zur wahren Demokratie, verbunden mit der gründlichen Säuberung des Verwaltungsapparates von allen schädlichen und unverläßlichen Elementen. Dem Triumvirat, das nunmehr mit der parlamentarischen Erledigung der oben erwähnten Regierungsvorlage die erste Etappe auf diesem beschwerlichen Wege erreicht hat, darf vor allem die Anerkennung nicht versagt bleiben, daß es sich bei der Inangriffnahme seines großen Werkes weder von der Linken zu unvorsichtigen überstürzten Handlungen hat hinreißen lassen, noch den Einschüchterungsversuchen der Rechten erlegen ist. Es hat, um nun einmal die Legalisierung des Staatsstreiches nicht zu gefährden, gewisse Konzessionen an die parlamentarischen Parteien gemacht, aber im großen und ganzen hat es seinen Willen durchgesetzt und tatsächlich im Verlauf von drei Monaten die Grundlagen geschaffen, auf denen nun weiter gebaut werden soll.

Schon bei flüchtiger Prüfung der von der Volksvertretung beschlossenen Gesetze gewinnt man den Eindruck, daß die Erweiterung der Machtbefugnisse der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiete viel ausgedehnter ist als auf dem politischen. Bei der wirtschaftlichen Sanierung wird sich also die Regierung viel freier bewegen können als bei der politischen. Aber man darf eben nicht vergessen, daß gerade das wirtschaftliche Moment in Polen sowie anderwärts im Vordergrund aller aktuellen Sorgen und Angelegenheiten steht, und daß die Regierung, die jetzt für eine Reihe von Monaten sich vom retardierenden Einfluß der Parteiinteressen emanzipiert hat, sicherlich Wege und Mittel finden wird, den politischen Verwaltungsapparat den wirklichen Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen. Wenn nicht irgendwelche unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, darf mit ziemlicher Sicherheit gerade in dieser Hinsicht eine sehr günstige Prognose gestellt werden. Die Vereinheitlichung, Vereinfachung und Moralisierung des Verwaltungsdienstes, seine gründliche Emanzipierung von allen schädlichen Reflexwirkungen der Parteikämpfe, die praktische Durchführung des Prinzips, daß das Staatsinteresse sich niemals dem Interesse der Parteien überordnen darf, bildet ja eines der wichtigsten Postulate des Pilsudskischen Kursus. Pilsudskis Regierung wird gewiß gerade auf diesem Gebiete den auf sie gesetzten Hoffnungen gerecht werden. Sie arbeitet vorsichtig, nicht überstürzt, aber sie weiß sehr genau, was sie will. Und eben darum darf man es mit Bestimmtheit erwarten, daß die Regierung die nunmehr beginnende parlamentslose Zeit in jeder Hinsicht auszunutzen verstehen wird.

Nicht zu unterschätzen sind jedenfalls auch die bisherigen Erfolge auf außenpolitischem Gebiete. Die Exposés des Ministerpräsidenten Bartel und des Außenministers Zaleski haben nicht bloß im Inland selbst, sondern auch in allen politischen Zentren Europas einen überaus lebhaften Widerhall gefunden. Das starke Friedensbekenntnis des Außenministers und seine Versicherung, daß Polen entschlossen sei, unter allen Umständen die Linie der aktiven Friedenspolitik einzuhalten, haben überall um so stärkeren Eindruck hervorgerufen, als es ja bekanntlich in den letzten Wochen nicht an allerlei alarmierenden Gerüchten gefehlt hat, die von kriegerischen Neuorientierungen Polens zu berichten wußten. Immer wieder wurden von verschiedenen Seiten Meldungen in die Oeffentlichkeit lanciert, Pilsudskis unruhiger, nimmer rastender Soldatengeist bedeute eine neue Gefahr für Europa, der Krieg mit Litauen sei unvermeidlich, und England, das an der Einkreisung Sowjetrußlands arbeite, werde gewiß alles aufbieten, um Pilsudski, den unversöhnlichen Gegner Rußlands, in ein kriegerisches Abenteuer zu verwickeln. Tendenz und Endziel dieser Gerüchte, denen man natürlich in ernsten politischen Kreisen niemals größere Bedeutung beimaß, lagen zwar klar genug zutage, aber immerhin mag es den Verbreitern dieser Meldungen vielleicht gelungen sein, hier oder dort falsche Vorstellungen zu wecken. Mit Genugtung muß nun festgestellt werden, daß man jetzt überall am Werke ist, das Urteil über Polens Auslandspolitik zu revidieren. Es ist zweifellos als ein großer Erfolg der neuen Regierung zu werten, wenn ein führendes deutsches Blatt die Erklärungen des Ministers Zaleski mit den Worten quittiert: „In Deutschland wird man den Standpunkt verlassen müssen, daß Polen ein Saisonstaat ist, und auch, daß es ein Land ist, das nur darauf brennt, zusammen mit Frankreich Deutschland den Todesstoß zu versetzen." Auch die Tatsache, daß gerade die „kriegslüsterne" Regierung Pilsudskis die Abberufung zahlreicher Militärattaches verfügt hat und bei der Organisierung der Militärbehörden vor Reduktionen im Personalstand nicht zurückschreckt, hat natürlich kaum dazu beigetragen, die Zahl jener zu vermehren, die geneigt sind, den oben gekennzeichneten Gerüchten Glauben zu schenken. Pilsudskis außenpolitische Einstellung bedeutet für Polen und für Europa keine Gefahr, sondern eine neue, durchaus nicht zu unterschätzende Friedensbürgschaft.

Strenge Ueberwachung der französisch-spanischen Grenze

Paris, 2. August. Wie der „Information" aus Perpignan gemeldet wird, wird infolge des Attentates auf Primo de Rivera die Grenze von den spanischen Behörden streng überwacht, zumal angenommen wird, daß die französische Regierung zahlreiche verdächtige Ausländer ausweisen wird und daß diese versuchen werden, nach Spanien zu gelangen. Auch der Generalresident und Senator von Katalonien, Borras, der sich gegenwärtig in einer Ortschaft an der Grenze bei Bekannten aufhält, wird streng überwacht, weil man glaubt, daß er mit separatistischen Kreisen in Verbindung steht. Weiter wird gemeldet, daß die Verbreitung falscher Nachrichten mit Geldstrafen bis zu 6000 Peseten und mit Gefängnis bestraft wird.

Eröffnung des Franziskus-Jubiläumsfestes.

Assisi, 2. August. Das siebenhundertjährige Jubiläumsjahr des Todes des hl. Franziskus wurde heute in der Basilika Sancta Maria von den Engeln in Assisi feierlich eröffnet. Bereits gestern sind gewaltige Pilgerscharen in die festlich geschmückte Stadt eingezogen. Abends erstrahlte die das weltberühmte Heiligtum Portiuncula bergende Basilika im Lichterglanz über das umbrische Land. Um Mitternacht fand in der altehrwürdigen Kathedrale in Gegenwart mehrerer Bischöfe sowie höherer staatlicher Behörden und einer großen Menge von Gläubigen das Pontifikalamt statt, das von dem neunzigjährigen Bischof Luddi von Assisi zelebriert wurde. Daran schloß sich eine Prozession zum Grabe des seraphischen Heiligen in der Kirche San Francesco an. An den Feierlichkeiten beteiligten sich auch Vertreter der italienischen Regierung. Unter den Pilgern befand sich ein Zug des Karitasverbandes Freiburg.

Abd el Krims letzte Tage

Eintönig und einschläfernd wie ein Hymnus der Schnelligkeit jurrt gleichmäßig der sechzigpferdige Motor auf der weißen Straße dahin. Ceuta mit seinen glockenläutenden Maultier- und Ziegenherden des frühen Morgens verschwindet hinter einer Bergspitze und wir rasen auf einer hohen Brücke in das Land des „Machsen" hinein. Die Stadt Ceuta ist spanische Provinzstadt wie Alicante oder Malaga. Jenseits der Brücke aber beginnt das spanische Protektorat Marokko, das von einem vom Sultan ernannten Prinzen der kaiserlichen Familie — dem „Kalifa" — regiert wird, der von den Spaniern feierlichst in sein Amt eingesetzt wurde. Der Kalifa, ein siebzehnjähriger Junge, residiert in Tetuan und führt den Titel „Kaiserliche Hoheit". Dieser siebzehnjährige Kalifa mit seiner eingeborenen Garde und seiner Regimentsmusik, seinen weißen Leibpferden und seinen hundert Frauen, seinem Großwesir und seinen Ministern, ist eine prachtvolle Operettenfigur und hat natürlich nicht die mindeste tatsächliche Macht in Händen, noch viel weniger als sein Lehnsherr Sidna, der Sultan von Marokko, der doch immerhin das fanatisch verehrte, geistliche Oberhaupt der Kirche und Kaiser von Marokko ist.

Die enge Straße beschreibt ganz unglaublich steile Kurven und Serpentinen. Tief unten blaut das Meer, schroffe Felsengrate und Bergkuppen werden ratternd im Sturm genommen und in gähnende Täler und Schluchten braust das Auto mit abgestelltem Motor und angezogenen Bremsen talwärts hinab. Auf den Hügeln im Tal ragen runde, verwitterte Wachttürme aus der Zeit, als noch General Prim hier blutige Schlachten gegen die Marokkaner schlug (1859—1860). Eine Steinhütte, einige mit Stacheldraht überzogene spanische Reiter — die erste Zollstation des Machsen. Mit rotem Fes bemützte, vollbärtige Marokkaner in faltigen Gewändern grüßen höflich die im Auto sitzenden spanischen Offiziere und suchen oberflächlich nach zollpflichtigen Gegenständen. Dann kommt mit militärischem Gruß ein strammer „Guardia Civil" mit seinem merkwürdigen breiten Hut aus schwarzem Lackleder und bittet die Offiziere um Namen und Reiseziel. Alle Angaben vermerkt er säuberlich in seinem Büchlein. Ich weise meinen vom kommandierenden General von Ceuta ausgestellten und von ihm unterschriebenen Geleitpaß vor, der mir alle Türen öffnet. Salutierend reicht mir der Guardia Civil das Dokument zurück und fragt mit spanischer Grandezza, ob ich irgendwelche Wünsche oder Befehle für ihn habe, er stehe zu meiner Verfügung.

Weiter braust das Auto. Die Straße wendet sich — gelangweilt von soviel Bläue — vom Meere ab und biegt landeinwärts in eine unglaublich wilde, majestätisch schöne Alpenlandschaft hinein. Immer höher klettern wir, ein kalter Wind pfeift von den schroffen, nackten Felsengipfeln herab. Rechts und links der Straße kleben wie Schwalbennester an den Abhängen und auf den Kuppen der Felsen die Blockhäuser, manche ganz nahe der Straße. Kleine weiße, fensterlose Betonkästen, vom Stacheldrahtverhau umgeben, mit schmalen langen Spalten für die Maschinengewehre und runden Schießscharten für das Gewehrfeuer. Auf dem Dach hockt mit breitem Tropenhut und schußbereitem Gewehr der Posten. Ich frage den neben mir sitzenden Hauptmann der „Regulares" (reguläre Eingeborenenregimenter), wozu nach den großen Fortschritten der letzten Zeit und der Gefangennahme Abd el Krims die Blockhäuser hier in der Etappe noch besetzt sind.

„Mit den „moros" kann man nicht vorsichtig genug sein! Immer wieder gelingt es kleinen Trupps, sich zu zweien oder einzeln durch die Linien durchzuschmuggeln und mit ihren Eseln als unschuldige arme Berber aus dem nächsten „Duar" (Dorf) aufzutreten, die auf irgendeinem „Sokko" (Markt) einkaufen gehen. Es ist äußerst schwierig, diese Leute zu kontrollieren, die sich dann später an einem vorher verabredeten einsamen Punkte treffen, um irgendeinen gemeinsamen nächtlichen Raubzug gegen Dörfer unseres Protektorats zu unternehmen. Daher pfeifen immer noch dann und wann über diese Straße Kugeln". Und ich denke daran, daß es erst wenige Monate her ist, als die Landeshauptstadt Tetuan nachts plötzlich von einer Bergeshöhe in nächster Nähe mit zwei Minenwerfern bombardiert wurde, die einige verwegene Kerle durch die Linien gebracht hatten.

Wir kommen auf den überraschend plötzlichen Zusammenbruch der Rifmacht und der Autorität Abd el Krims zu sprechen. Die letzten Tage der Herrschaft des ehrgeizigen Riffsultans und die Einzelheiten des Zusammenbruches sind äußerst interessant und merkwürdig. Sie muten an wie der letzte Akt eines vom Blutrausch und Größenwahn erfüllten, wilden Dramas voll Seltsamkeiten.

Als die französischen Kolonnen die letzte Residenz und Hochburg des Rifherrschers einnahmen, Targuist, im Herzen seines ureigenen Stammes, der Beni-Uriagl, als die spanischen Kolonnen ihm den Rückzug und das Entkommen abzuschneiden drohten, flüchtete Abd el Krim, eskortiert von seiner berittenen Leibgarde, in Begleitung seiner „Minister" Scheddu, el Pajarito und anderer in die Kasbah, des größten Heiligen Nordmarokkos und des ganzen Rif, des Scherif Raisuli, der einst ganz Nordmarokko wie ein Kaiser beherrschte, verräterisch gefangen nehmen ließ, weil er nicht mit ihm gemeinsame Sache gegen die Spanier machen wollte, und den er in Ketten in Adschdir langsam sterben ließ . . . Er, Abd el Krim, der mit einem Winken seiner Hand Tausende und aber Tausende in den prasselnden Tod jagte! Er, der noch vor einem Monat auf der Friedenskonferenz in Adschda durch seine bevollmächtigten Delegierten mit Generalen und Gesandten zweier europäischer Mächte verhandelte, dessen Abgesandte auf französischen Kriegsschiffen mit militärischen Ehren transportiert wurden, und der größenwahnsinnig und verblendet gegen den Rat seiner Getreuen jede Verständigung schroff ablehnte, und als erster den Waffenstillstand brach — er pochte eines Abends im letzten blutigroten Scheine der hinter Felsenspitzen versinkenden afrikanischen Sonne an das verriegelte Tor der Kasbah von Snade. Und heraus trat nach einer Weile im weißen Gewande der ehrwürdige Scherif Hamidu, der Heilige von Fezzan, eine hagere, hohe, leicht vornübergebeugte Gestalt, in dessen durchgeistigtem und von einem weißen Vollbart eingerahmten Gesicht der Adel unzähliger Generationen aristokratischer Vorfahren leuchtete. Er streckte den Arm aus gegen den gestürzten Tyrannen: „La Besse allait!" („Der Friede Allahs sei mit dir"), und der Emporkömmling Abd el Krim bat den altadeligen Geistlichen aus der Familie des Propheten um seinen Schutz und schloß sich mit ihm zu langem Gespräch im innersten Raume der Kasbah ein. Was dort zwischen den beiden gesprochen worden ist, weiß nur Allah allein. Aber in derselben Nacht schickte Abd el Krim seinen berühmten Brief an den französischen Oberkommandierenden ab, in dem er um Frieden bat und seine Unterwerfung anbot . . . Doch zu Verhandlungen über Bedingungen war es jetzt zu spät: Zwei Tage später trafen zu Pferde mit kleiner Eskorte zwei französische Offiziere und der Vorsitzende des Bundes der Kriegsbeschädigten, Parent, in der Kasbah ein. Sie rieten ihm dringend, sich sofort bedingungslos den französischen Truppen zu ergeben und noch vorher sämtliche Kriegsgefangene freizugeben.

In einem letzten Aufflackern seines alten unbändigen Stolzes bäumte sich der Rifherrscher gegen diese vernichtenden Bedingungen auf. Er drohte, die Franzosen als Geiseln festzunehmen und den Kampf bis zum letzten Mann fortzusetzen. Aber von allen Seiten kamen die Hiobsposten: Abfall und Verschwörung in den eigenen Reihen, Komplott gegen sein Leben, Auflösung der Rifarmee. Die Franzosen ließen sich nicht einschüchtern, zu gut kannten sie die verzweifelte Lage des Rifherrschers, und sie bewiesen ihm, daß er in äußerster Lebensgefahr schwebte — jeder Tag, jede Stunde Verzögerung konnte den Tod bedeuten. Hin und her gingen die Verhandlungen, galoppierten die Eilboten und nach wenigen Tagen ritt der gestürzte Kabylenherrscher in Begleitung der drei Franzosen und von zehn ergebenen Leuten seiner Leibgarde bei Nacht und Nebel davon. Die Leibgarde hatte von den Verhandlungen Wind bekommen, wollte die Flucht Abd el Krims mit allen Mitteln verhindern und ihn dem zum neuen „Roghi" ausgerufenen Kriegsminister ausliefern. Unter Hinterlassung seines beträchtlichen Geldschatzes, der 220 Maultierlasten ausmachte, und seiner Familie mußte er sich heimlich aus dem Staube machen. In einer vorgeschobenen Stellung bei Targuist erwartete ihn der französische General Pbos und ein französischer Oberst mit drei Bataillonen algerischer eingeborener Schützen. Es war ein denkwürdiger historischer Augenblick für alle Augenzeugen, als plötzlich auf einer Hügelkuppe der kleine Reitertrupp auftauchte und sich in raschem Trabe den französischen Linien näherte. Das Kommando „Still gestanden" ertönte, Trompetenfanfaren schmetterten, als ein beleibter, untersetzter Berber mit bärtigem, energischem Gesicht in brauner „Dschellabah" schwerfällig von seinem Schimmel absprang. Er überschritt die noch glimmende Asche eines Biwakfeuers und ging mit ausgestreckter Hand auf den militärisch grüßenden General zu. Er sprach: „Um weiterem Blutvergießen zwischen unseren Völkern ein Ende zu machen, habe ich mich entschlossen, das Opfer meiner Freiheit zu bringen." Der General schüttelte ihm die Hand und erwiderte: „Ich danke dir für deinen Entschluß, der dich ehrt." . . . Abd el Krim sprach: „Der Friede Allahs sei mit dir". Der Herr des Rif Abd el Krim hatte aufgehört zu existieren, gehörte der Geschichte an, und der Kriegsgefangene Abd el Kirm begann seine Laufbahn. Ein von allen verlassener Flüchtling lieferte sich freiwillig seinen Richtern aus . . .

Und weiter saust das Auto — wie die Weltgeschichte . . . In einem Sattel zwischen gewaltigen Bergmassen tauchte plötzlich ein Meer weißer Häuser auf, schlanke Minarette von Moscheen ragen in den blauen Himmel. Bald fahren wir in die Residenz Tetuan ein und halten auf der Plaza d'Espana.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 178. Zweites Blatt. Dienstag, den 3. August 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 3. August 1926

Die Tagesordnung der nächsten Sitzung der Stadtverordneten

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag, den 5. August 1926, nachmittags 5 Uhr, im Wessel'schen Saale (früher Ortsteil Habinghorst), Kaiserstraße 5, statt.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Einführung und Verpflichtung der Stadtverordneten Wegener und Rinke.
2. Antrag des Magistrats auf Erteilung der Genehmigung zum Bau einer Bühne an die Turnhalle an der Viktoriaschule.
3. Desgl. auf Erteilung der Genehmigung der Aenderung des Projekts für den Anbau an die Höhere Mädchenschule.
4. Degl. auf Erteilung der Genehmigung des Ankaufs eines Grundstücks in den früheren Schlingermannschen Wiesen von dem Landwirt Wilhelm Rütershoff, hierselbst.
5. Genehmigung der Satzung und der Geschäftsordnung für das Wohlfahrtsamt.

Die Sitzung ist öffentlich. Eine geheime Sitzung ist nach der den Stadtverordneten zugestellten Einladungen nicht vorgesehen. Der Zutritt zur Stadtverordnetensitzung ist dem Publikum nur mit Karten gestattet, die bei den einzelnen Stadtverordneten unentgeltlich zu haben sind.

Es stimmt nicht!

Mit anerkennenswerter Fixigkeit, die allerdings bei der Natur der Dinge in diesem Falle, wo es um Beamtenfragen ging, weiter nicht absonderlich verwunderlich ist, hat das Städtische Presseamt auf die gestern von uns anläßlich einer Samstag von der „Herner Zeitung" gebrachten Notiz, gestellte Anfrage geantwortet.

Der A-Korrespondent der Herner Zeitung, den wir aus eigener Kenntnis der Dinge, gestern in einem anderen Falle bereits der Unzuverlässigkeit zeihen mußten, hat auch hier „daneben getippt", wenn er als beschlossene Tatsache hinstellt, daß 190 Beamte und Angestellte bei der Stadtverwaltung übernommen und noch 14 Beamte und Angestellte neu angestellt werden sollten.

Die Antwort, welche das Städtische Presseamt auf unsere Frage „Stimmt das?" gab, zeigt uns, wie recht wir taten, als wir die Nachricht des Herner Blattes von vornherein mit einem dicken Fragezeichen versahen.

Das Städtische Presseamt schreibt uns nämlich:

„Die Notiz aus der „Herner Zeitung" betreffend die Zahl der Beamten und Angestellten der Stadt Castrop-Rauxel entspricht nicht den Tatsachen. In der erwähnten Sitzung, die am 27. Juli 1926 stattgefunden hat, ist im Gegenteil über die Entbehrlichkeit von vorhandenen Beamten- und Angestellten-Stellen verhandelt und auch die Entbehrlichkeit von Beamtenstellen beschlossen worden. Ueber die Zahl der in Zukunft notwendigen Beamten und Angestellten sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden. Vor der endgültigen Genehmigung des Stellenplanes durch die städtischen Körperschaften läßt sich daher eine Uebersicht über die Zahl der Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung nicht geben.".

Die Castrop-Rauxeler Wienfahrer

Oberhof

Dritter Tag.

Heute morgen brachen wir unter günstigen Witterungsverhältnissen um 9 Uhr von Reinhardsbrunnen auf. Mit frischem Mut gingen wir der Sonne entgegen, die uns kurz vor Finsterbergen mit ihren Strahlen beglückte. In gemäßigtem Tempo gingen wir nach Tambach. In Tambach nahmen wir ein feudales Mittagsmahl ein und zogen zum Falkenstein, wobei Frau Sonne unsere willkommene Begleiterin war. In einem unmittelbar am Wege gelegenen Teich versuchten wir zu baden. Dies war jedoch wegen des kalten Quellwassers unmöglich. Unser Ziel war Oberhof. Dieser Tag war besonders schwierig. Specht und Borgmann ist dieser Weg nicht leicht geworden. Borgmann raffte sich aber nach der letzten Rast, bei der wir mit vielen Vergnügen Waldbeeren suchten, wieder auf und war noch eher am Ziel als die Nachhut. Specht war dermaßen ermüdet, daß sein Tornister getragen werden mußte. Specht und Borgmann sind schon auf dem Wege nach Ilmenau und werden wohl auch Wien erreichen. Eine Frau, die wir in den Bergen trafen, sagte, wir sollten immer oval gehen. Zu unserem größten Erstaunen ging es aber bergauf und bergab. Von Tambach nach Oberhof betrug die Steigung allein schon über 400 Meter. Totmüde kamen wir in Oberhof an. Die Jugendherbergen waren nicht gerade allzu mustergültig. Oberhof ist geradezu ein Luxusort und auch der bedeutendste Wintersportplatz Thüringens, durch seine hohe Lage (über 900 Meter hoch) bedingt.

Post erbitten wir vorläufig nach Passau a. d. Donau, Hauptpostlagernd.

Wichtig für Berginvaliden

Vom Städtischen Fürsorgeamt wird uns geschrieben: „Nach den bestehenden Bestimmungen gehen die Mitglieder der Pensionskasse des Reichsknappschaftsvereins nach dem Ausscheiden aus der bergbaulichen Tätigkeit ihrer Rechte aus der Pensionskasse verlustig, wenn sie nicht vor Ablauf eines Jahres nach dem Ausscheiden eine Anerkennungsgebühr von 0,50 R.M für jeden Monat, also jährlich 6 R.M zahlen.

Für Bergarbeiter, die Mitglieder der Pensionskasse waren, vor dem 1. Oktober 1925 aus ihrer bergbaulichen Beschäftigung ausgeschieden sind, die Anerkennungsgebühr noch nicht gezahlt haben und auch wegen ihrer ungünstigen wirtschaftlichen Lage (Erwerbslosigkeit) nicht zahlen können, kann die Zahlung der Anerkennungsgebühr aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge erfolgen, wenn der Antrag seitens der Beteiligten unter Vorlage der notwendigen Unterlagen beim hiesigen Fürsorgeamt sofort gestellt wird.

Bergarbeiter, die nach dem 1. Oktober 1925 aus ihrer bergbaulichen Tätigkeit ausgeschieden sind, müssen den Antrag etwa 10—11 Monate nach dem Ausscheiden stellen.

51 Tage ohne Nahrung!

Damit man nicht sagen kann, Castrop-Rauxel gehöre zu den Städten, die ohne die Errungenschaften und Zeiterscheinungen unseres modernen Lebens existiere, hat sich auch hier ein Hungerkünstler niedergelassen.

Jacki Jack!

Jacki Jack will mehr als hungern, er will in Castrop den Weltrekord im Hungern brechen. 51 Tage will er in der Wirtschaft Sinder im Glaskasten hocken und hungern. 51 Tage! Das sind 20 Tage mehr als ein Monat. 51 Tage, das ist die Zeit vom 1. August bis zum 20. September. Also fast zwei Monate! Aber Jacki Jack hat guten Mut. Der Mann mit dem leicht mongolischen Gesichtsschnitt liegt auf seinem Chaiselongue, blinzelt in die Strahlen der elektrischen Lampe und hat sogar noch neben seinem Hungern ein gutes Herz für die Menschheit. Das Geld, das Jacki spart, da er sich 51 Tage lang durch sich selbst ernährt, hat er für seine Mitmenschen nutzbringend angelegt. In einem Glasgefäß hat er Erbsen, Bohnen und Linsen neben seinen Glaskasten gestellt. Wer rät, wieviel Erbsen in diesem Glasgefäß sind, bzw. wer in seinen Angaben der tatsächlichen Zahl am nächsten kommt, erhält eine goldene Herrenuhr. Als zweiter Preis ist ein Damenbrillantring ausgestellt und wer als Dritter glücklicher Gewinner wird, kann mit 30 Mark in bar davontraben. Am 16. Aug. wird unter notarieller Aufsicht die Zählung der Erbsen vorgenommen. Am 1. August ist Jacki Jack in sein Glasgehäuse geklettert! Er hat guten Mut . . . Ob er den Rekord brechen wird? Das ist die Frage!

Wir werden fortlaufend über das Befinden des Hungerkünstlers berichten. Am zweiten Tage klagte Jacki über schlechten Schlaf und leichtes Fieber. Die Gewichtsabnahme betrug zwei Pfund.

(St.) **Ferien in der Städtischen Bücherei.** Die Ausgabe und Zurücknahme von Büchern in der städtischen Bücherei findet in der Zeit vom 9.—29. August nicht statt. Die Leser werden gebeten, die entliehenen Bücher bis zum 9. Aug. 1926 zurückzugeben. — Die Lesehalle bliebt wie immer täglich von 3.30 bis 8.30 Uhr geöffnet.

:: **Rückkehr von Kindern aus der Erholung.** Die aus dem Stadtbezirk Castrop-Rauxel für einen mehrwöchigen Erholungsaufenthalt nach Bad Sassendorf bei Soest entsandten Kinder, kehren am Donnerstag, den 5. August, wieder zurück. Sie treffen nachmittags 3,30 Uhr am Dortmunder Hauptbahnhof ein. Die Eltern wollen für Abholung von dort Sorge tragen.

— **Behördendienst am Verfassungstage.** Nach dem Justizministerialblatt vom 30. Juli (Nr. 29) hat das Preußische Staatsministerium beschlossen, daß die Behörden am Verfassungstage — 11. August — um 1 Uhr mittags die Büros schließen. An diesem Tage sind die staatlichen Behörden für den Publikumsverkehr daher nur bis zu der genannten Stunde geöffnet. — Die kommunalen Behörden dürften dem Vorbilde des Staates folgen. Bisher ist aber für die hiesigen Behörden der Stadtverwaltung noch keine entsprechende Verfügung ergangen.

3. August 1492: Columbus tritt von Palos aus seine erste Entdeckungsreise an. 1792: Der Erfinder der Spinnmaschine Richard Arkwright gestorben in Cromford. 1803: Abschaffung der Prügelstrafe in der preußischen Armee. 1811: Gründung der Universität Breslau. 1818: Stiftung der Universität Bonn. 1857: Der französische Romandichter Hugo Saulus geboren in Böhmisch-Leipa. 1911: Der Bildhauer Reinhold Begas gestorben in Berlin. 1923: Der amerikanische Präsident Warren G. Harding gestorben.

Rundfunkschwarzhörer. Nach den vorliegenden Berichten der Oberpostdirektion (Amtsblattverfügung 490/1925 E 9) sind im letzten Vierteljahr wegen unerlaubter Errichtung von Rundfunkanlagen 502 Personen zu empfindlichen Geldstrafen rechtskräftig verurteilt worden. Daneben sind in den meisten Fällen die benutzten Rundfunk-Empfangsgeräte eingezogen worden.

Wahlen zur Ruhrknappschaft. Nach dem neuen Reichsknappschaftsgesetz vom 1. Juli 1926 müssen die Organe der Knappschaft neu gebildet werden. Eine Neuwahl der Aeltesten selbst braucht nicht zu erfolgen. Neugewählt werden nur die Vertreter in die Bezirksversammlung, den Bezirksvorstand, die Hauptversammlung und den Hauptvorstand. Von den 36 Arbeitervertretern wird der Bergarbeiterverband 24 und der christliche Gewerkverein 12 erhalten. Diese Regelung beruht auf gemeinsamer Liste. Nach demselben Verhältnis wird sich auch der spätere Bezirksvorstand zusammensetzen. In der Angestelltenabteilung wird eine Wahl erfolgen müssen, weil mehrere Listen eingereicht worden sind.

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben. Zur Behebung von Zweifeln macht der Preußische Handelsminister in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten, Oberbergämter und den Polizeipräsidenten in Berlin auf die noch in Geltung befindliche Vorschrift des Erlasses vom 3. September 1906 aufmerksam. Hiernach sind, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, die Anzeigen von der Beschäftigung von Kindern nach Eintragung in das Verzeichnis, und bevor sie zu den Akten genommen werden, in angemessenen Zwischenräumen, jedoch mindestens allmonatlich, dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten zur Kenntnisnahme mitzuteilen.

Die Anhörung des Gegners bei Armenrechtsgesuchen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der Preußische Justizminister aus Anlaß von Vorstellungen aus Wirtschaftskreisen in einer allgemeinen Verfügung darauf hin, daß die Zivilprozeßordnung bei allen Armenrechtsgesuchen die Möglichkeit bietet, vor der Entscheidung über das Gesuch den Gegner zu hören und nötigenfalls auch einzelne Ermittelungen vorzunehmen. Eine Anhörung des Gegners wird oft zur Vorbereitung der Entscheidung, ob die beabsichtigte Rechtsverfolgung gänzlich oder teilweise als aussichtslos anzusehen ist, zweckmäßig sein; sie kann unter Umständen auch eine erwünschte baldige Klärung der Frage bringen, ob die Möglichkeit einer gütlichen Einigung besteht, die alsdann im Verfahren vor den Landgerichten auf dem durch § 118a ZPO. gewiesenen Weg anzustreben sich empfiehlt. Die Gerichte werden diesen Gesichtspunkten bei der Prüfung der Armenrechtsgesuche Rechnung zu tragen haben.

— **Die Absatzverhältnisse an Kohlen der Zechen des Landkreises Dortmund** sind auch in der vergangenen Woche recht gut gewesen. Die Haldenbestände auf den Zechen sind völlig geräumt. Die Produktion wurde durch Ueberschichten erhöht. Neueinstellungen von Bergleuten konnten in geringem Maße erfolgen. Zum jetzigen Monatsersten wird eine Reihe von Zechen Neueinstellungen vornehmen können. Durch die volle Beschäftigung der Anlagen und den glatten Absatz der erhöhten Förderung stellen sich die Selbstkosten bedeutend niedriger als in der Zeit, wo Feierschichten eingelegt und ein Teil der Förderung auf Lager gestürzt werden mußte, wodurch den Betrieben schon ein Gewinn erwächst. Erwähnt sei noch, daß die arbeitstägliche Förderung des Ruhrgebietes an einem Tage mit rund 390 000 To. die arbeitstägliche Förderung des Jahres 1913 überschritten hat. Für Koks sind die Absatzverhältnisse leider noch nicht besser geworden. Von den Zechenanlagen war die Verladung gering.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Höfliche Anfrage

Warum gibt es im Postamt Castrop-Rauxel 1 keine Automaten für Freimarken?

Man muß schon ein von den Göttern ganz besonders bevorzugter Optimist oder aber von allen guten Geistern verlassen sein, wenn man behaupten wollte, die Verhältnisse im Postamt 1 seien ideal. Wer viel im Postamt zu tun hat, wird immer wieder feststellen können, daß nicht einmal der Eingang so ist, wie man ihn sich wünschen muß. Kaum daß man ruhig ein und ausgehen kann. Immer kommt es zu schwereren oder leichteren Zusammenstößen. Die Tür mag vielleicht als Flugloch für einen Bienenkorb die geeigneten Ausmaße haben, als Eingang zu einem dem öffentlichen Verkehrsleben dienenden Gebäude ist sie bestimmt zu klein. Dann der Raum vor den Schaltern und alles und alles. Schweigen wir darüber, denn für diese Zustände ist ja niemand verantwortlich zu machen. Das Postamt ist für den Verkehr zu klein geworden. Aber man sollte doch mit Fug und Recht annehmen, daß versucht würde, mit allen Mitteln den Verkehr der besonders an Lohntagen und an den Tagen, an denen Rente gezahlt wird, eine beängstigende Form annimmt, schneller abzuwickeln. Dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgehen, daß ein großer Teil derjenigen Personen, die zur Post kommen, Briefmarken in kleineren Mengen abholt. Wie schnell könnte man die Briefmarkenkäufer abfertigen, wenn man, wie das auch in anderen Städten, die bedeutend kleiner sind als Castrop, der Fall ist, Briefmarkenautomaten im Postamt zur Aufstellung bringen würde. Man würde dadurch die bekannten zwei Fliegen mit der ebenso bekannten einen Klappe schlagen. Erstens würde sich der Verkehr in den Schalterstunden schneller abwickeln, zweitens würde man die Möglichkeit haben, auch außerhalb der Schalterstunden Briefmarken zu erstehen.

Sei nicht böse, liebe Reichspost, aber wenn Dir das Wohl und Wehe Deiner Mitmenschen am Herzen liegt, und wenn Du wirklich das Verkehrsinstitut bist, das Du zu sein vorgibst, und wenn Du schließlich Deinen Freunden Aerger und Zeit sparen willst, dann stelle mit möglichster Beschleunigung die Automaten auf.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Dienstag, den 3. August, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münsterstraße.

Das Ausbildungskennzeichen als Polizeihund erhielt auf der am vergangenen Sonntag in Herne stattgefundenen Polizeihund-Prüfung der Deutsche Schäferhund „Bob", Besitzer und Führer Stadtobersekretär Hübner hier.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Technischer Kreis-Feuerwehrtag in Rauxel-Dorf

Der Technische Feuerwehrtag der Wehren des Kreisverbandes Dortmund-Land steht unmittelbar bevor. Nicht einmal mehr eine Woche Frist trennt uns von der abermaligen Kreis-Feuerwehrveranstaltung in unserer Stadt, die uns der kommende Sonntag bringt.

Die Abteilung Rauxel-Dorf der Freiwilligen Bürger-Feuerwehr Castrop-Rauxel verbindet mit dieser Veranstaltung die Feier ihres 7jährigen Bestehens. Sie hat damit zum ersten Male Gelegenheit, als Trägerin einer größeren Veranstaltung vor die breite Oeffentlichkeit zu treten. Seit Wochen schon hat die Wehr alle Vorbereitungen getroffen, um diese „Feuerprobe" aufs beste zu bestehen.

Man denkt sich die Umrahmung des Technischen Feuerwehrtages als rechtes Volksfest im besten Sinne. Es wird eingeleitet durch ein Wecken durch das Trommlerkorps, das Sonntag morgen bereits um 5,30 Uhr die Straßen durchziehen wird. Es folgt dann 11—1 Uhr ein Frühkonzert in dem eigens für die Veranstaltung an der Wilhelmstraße errichteten Festzelt.

Nachmittags 1,30 Uhr beginnt dann die Delegiertensitzung des Kreisverbandes in der Wirtschaft W. Köhler an der Wilhelmstraße. Auf der Tagesordnung steht u. a. auch die Bestimmung des nächstjährigen Kreisverbandstages. Hierzu liegt ein Antrag der Castroper Freiwilligen Bürger-Feuerwehr vor, den Kreisverbandstag 1927 aus Anlaß des Goldenen Jubelfestes der Wehr in den Mauern der ehemaligen Stadt Castrop abzuhalten. Da, so weit wir unterrichtet sind, Gegenanträge nicht vorliegen, steht zu erwarten, daß man dem Antrage entsprechen wird. Ferner stehen auf der Tagesordnung u. a. noch der Gesolei-Feuerwehr-Tag in Düsseldorf und der Provinzial-Feuerwehrverbandstag in Hagen.

Um 2,30 Uhr beginnt die Uebung der Wehr Rauxel-Dorf am Steigerturm. Im Anschlusse daran findet eine Uebung der Wehr der Zeche „Erin" mit der vorgenannten Wehr auf der Schacht-Anlage „Erin 5" statt. Nach Beendigung derselben wird Branddirektor Klein von den Victor-Wehren über das Grubenrettungswesen sprechen. Der Vortrag ist mit praktischen Vorführungen verbunden. Durch Vertreter der Firma Minimar werden weiter die neuesten „Tetra-Feuerlösch-Apparate" und das Schaumlöschverfahren vorgeführt werden.

Punkt 5 Uhr wird sich der Festzug durch die Wilhelm-, Acker-, Amts-, Berg-, Mittel- u. Dorfstraße zum Festzelt bewegen, wo dann die Feuerwehrkapelle Rauxel-Habinghorst konzertieren wird.

Auf dem Festplatz werden Volksbelustigungen aller Art geboten. Am Montag abend 7 Uhr bildet ein Konzert mit nachfolgendem Festball den Abschluß der Veranstaltungen.

Kirchensteuerhebetermine. Am Mittwoch, dem 4. d. M., von nachm. 2½—5 Uhr, findet in der Wirtschaft Erftemper (Ortsteil Bahnhof Rauxel) der Steuerhebetermin für die evangelische Kirchengemeinde Habinghorst und für die kath. Kirchengemeinde Rauxel statt.

⊡ **Neuanstrich des Bahnsteigdaches.** Wie wir kürzlich berichteten, ist man damit beschäftigt, das Gewölbe der Unterführung in den Bahnhofsanlagen in Rauxel abzudichten. Gleichzeitig mit diesen Arbeiten hat man auch eine weitere, nicht weniger wichtige Arbeit in Angriff genommen. Das Dach der Bahnsteige und die das Dach tragenden Eisenkonstruktionen werden zur Zeit mit einem frischen Anstrich versehen.

⊙ **Verpachtung.** Der Besitzer der an der Kronprinzenstraße im Stadtteil Habinghorst gelegenen Wirtschaft Schulte-Derne hat sein Unternehmen am 1. August an Herrn Wenken, der bisher die Wirtschaft Budde in Ickern innehatte, verpachtet. Der Pachtpreis ist auf 12 000 Mark jährlich festgesetzt.

— **Der Ruf nach einer Turnhalle** für die Ortsteile Habinghorst, Bladenhorst und Rauxel-Bahnhof wird immer dringender. Schon in der Zeit, als Habinghorst noch ein eigenes Gemeinwesen war, verlangte die Einwohnerschaft dringend nach einer Turnhalle. Des öfteren hat sich die Schuldeputation mit dieser Angelegenheit befaßt, ohne allerdings zu einem Ergebnis zu kommen. Sehr leicht ließe sich der Turnhalle eine Lesehalle für das Nordgebiet angliedern. Die Einwohner von Habinghorst und Bladenhorst hoffen bestimmt, daß die Verwaltung nach den Ferien einmal Zeit finden wird, sich für die Wünsche dieser Bezirke zu interessieren und zu erwärmen.

(St.) **Einbruchsdiebstahl.** Am 28. d. Mts., im Laufe des Nachmittags, haben während der Abwesenheit des Arbeiters G. von der Henrichenburger Straße unbekannte Täter mittels eines Nachschlüssels die Hauseingangstür geöffnet, sind in die Wohnung eingedrungen und haben folgende Gegenstände entwendet: 1.) aus dem Kleiderschrank einen fast neuen hellen Ueberzieher im Werte von 75 Mark; 2.) einen goldenen Trauring (J. K. gezeichnet) im Werte von 40 Reichsmark; 3.) einen Siegelring, Wert 40 Mark, und einen Joppenanzug, Wert 98 M. Die sofort angestellten Ermittlungen haben kein Resultat bringen können. Vor Ankauf wird gewarnt.

(St.) **Diebstahl.** Einem Bergmann von der Henrichenburger Straße ist dieser Tage ein fast neuer Herrenstockschirm aus dem Hausflur entwendet worden. Vermutlich kommt ein Junge in Frage, der in dem Hause gebettelt hat und sich ziemlich lange im Flur aufhielt.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

Ehemals Amt Bladenhorst.

— **Neubauten.** Da die Rüttgerswerke in den letzten Wochen mehrere große Neuanlagen ausführten, ist mit einer Vermehrung der Belegschaft zu rechnen. Wenn die Lage der chemischen Industrie sich weiterhin bessern wird, will man die Neuanlagen in kürzester Zeit in Betrieb nehmen.

— **Dem Amtsgericht zugeführt** wurde am vergangenen Sonntag ein Bergmann aus Bladenhorst, der am Kanal in Gegenwart von Kindern Aergernis erregt hatte. Die Familienverhältnisse des schwer lungenleidenden Mannes scheinen vollständig zerrüttet zu sein, denn gegen den Festgenommenen, der schon in der gleichen Art vorbestraft ist, ist vor einiger Zeit von seiner Frau die Scheidungsklage eingereicht worden.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Auszeichnung eines Handwerkers

Sodingen. Der Schuhmachermeister Heinrich Kleemeier, Spezialist im Anfertigen von orthopädischem Schuhwerk, erhielt auf dem 24. Verbandstag westfälischer Schumacher-Innungen in Bochum als Auszeichnung für seine gelieferte erstklassige Arbeit (orthopädisches Schuhwerk) die silberne Medaille.

Stadt Herne

Wieder ein Automobilunglück

Herne. Am Samstag wurde das 7jährige Töchterchen des hiesigen Uhrmachers Mi., Bahnhofstraße, von einem Lieferwagen aus Dortmund überfahren und schwer verletzt. Der Führer des Unglückswagens brachte das verunglückte Mädchen selbst ins Krankenhaus. Hier ist die Verletzte an den Folgen der schweren Verletzungen, die sie erlitten hatte, gegen 5 Uhr gestorben.

Vagabundierender Geisteskranker

Herne. Von der Provinzialheilanstalt in Eickelborn ist der geisteskranke Franz Hengst aus Soest, am 24. 10. 82 geboren (übermittelgroß, sehr kräftig gebaut, eingedrückte Nase, hochgestellter Schnurrbart und Spitzbart, vom 3. bis 7. Mai d. Js. nach Soest zum Besuche seiner Mutter beurlaubt worden. Von diesem Urlaub ist er nicht zurückgekehrt und treibt sich nun, wie bekannt geworden ist, in Herne und Umgebung umher. Die Mittel zu seinem Unterhalt erwirbt er sich durch Schwindeleien. Das Publikum wird vor diesem Geisteskranken gewarnt und gebeten, seine Festnahme durch die nächste Polizeibehörde veranlassen zu wollen.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Das Hochdruckgebiet ist schnell nach Nordosten hin verstoßen und erstreckt sich jetzt über England, Skandinavien und Mitteleuropa. Es zeigt aber bereits Spuren des Zerfalls, so daß das Hochdruckwetter nicht sehr lange andauern dürfte. Bei vorwiegend nördlichen Winden herrschte gestern morgen in Deutschland meist bewölktes Wetter bei Temperaturen zwischen 12 und 16 Grad.

Vorhersage bis Mittwoch: Vorwiegend trocken bei wechselnder Bewölkung und ansteigender Temperatur; später wird sich der unbeständige Witterungscharakter wieder bemerkbar machen.

Allergische Krankheiten

Von
Frauenärztin Dr. med. Franziska Cordes

Nesselsucht, die im Anschluß an irgendein bestimmtes Nahrungsmittel wie Erdbeeren, Krebs usw. bei einzelnen Menschen auftritt, und auch die Tatsache, daß bestimmte tierische Säfte Hautausschläge erzeugen, daß auch Arzneimittel, wie Salycil und andere, wenn auch nicht bei allen, diese Wirkung haben, sind bekannte Tatsachen. Das Gebiet ließe sich noch wesentlich erweitern und soll in dieser Besprechung in ein neues Licht gerückt werden, weil diese Erscheinungen höchst interessant sind, besonders, weil die Forschung neuerdings aus diesen Tatsachen Erkenntnisse gewonnen und sie bereits nutzbar zur Bekämpfung einiger Krankheiten anwendet. Es ist zu hoffen, daß noch weiterer Nutzen für die Kranken gewonnen wird. Das Heufieber, das schon lange als eine Krankheit erkannt wurde, die mit den Pollenkörnern der Grasarten zusammenhängt, hat als erste dieser Ueberempfindlichkeiten dazu geführt, Extrakte herzustellen, die man den Patienten einspritzte, um sie gegen die Wirkung der Grasarten unempfindlich zu machen. Da man nicht in der Lage war, die Patienten dauernd der Einwirkung der Frühjahrswinde, die mit der für einzelne giftigen Pollensubstanz geladen sind, zu entziehen, so ist es gelungen, Heilungen zu erreichen. Aber nicht einwandfrei waren diese mit ein und demselben Extrakt bei verschiedenen Kranken zu erzielen. Es wurde gefunden, daß die Giftwirkung bei den einzelnen von individueller Verschiedenheit war. Es mußten also spezifische Sera (Heilstoffe) gesucht werden, indem man das je bei dem einzelnen wirkende Gift fand und entsprechend wirkende Gegengifte schuf. Ein ganzes Arsenal von Reagenzien (Untersuchungsstoffen) und ebensolchen Gegengiften entstand; und wird immer spezieller ausgearbeitet werden. Am interessantesten ist die Forschung beim Asthma. Ein gut Teil der Asthmatiker kann angeben, daß die Anfälle sowohl das erste Mal als auch in der Folgezeit zu ganz besondere Reizung hin einsetzten. Mann kennt Fälle von durch Pferde-, Hundegeruch und Haare usw. veranlaßten Asthma, solche, die in bestimmten Betten, in bestimmten Gegenden, in bestimmten Häusern auftreten. Man hat sogar den Fall einer Asthmaepidemie bei Getreidearbeitern erlebt. Es trat bei allen Arbeitern plötzlich im Anschluß an Arbeit mit Verladung etwas feuchten Getreides Asthma auf, selbst bei denen, die nie an Asthma litten. Man weiß, daß bei Aufnahme in die Klinik die Anfälle nachlassen. Die sehr große Reinlichkeit, häufge Desinfektion der Betten und Räume mag die Ursache sein oder ist mit Sicherheit die Ursache, aber man kann Asthmakranke nicht dauernd in der Klinik lassen. Wie der neue Forschungsweg hier hilft, werden wir gleich sehen.

Zunächst noch einige Worte über die Heilungswege des durch Pferde und Hunde veranlaßten Asthmas. Auch hier hat man die Krankheitsursache in bestimmten Dingen, ich sagte es schon im Haar, im Geruch des entsprechenden Tieres usw. gesucht, auch in den Asthmahäusern im Hausstaub. So hat man aus diesen Krankheitserregern, Allergene genannt, Stoffe in vorhergenanntem Sinne zur Impfung, zur Einspritzung gewonnen. Man hat damit vereinzelt gute Erfolge erzielt und wird mit den Pferdehaarkuren, mit den Hausstaubkuren noch andere weitgehendere Erfolge erzielen.

Mit am interessantesten sind neue Versuche, die gute Beeinflussung des Asthmas auch außerhalb der Klinik zu erreichen, durch Einbauen bestimmter Metallkammern in den Schlafraum des Asthmakranken, der durch das Miasma — so nennt der Forscher Prof. Storm van Leuen mit fast mystischer Benennung die im Haus zusammenwirkenden Stoffe, die zur Auslösung eines Asthmaanfalls zusammenwirken — gepeinigt wird. Als erster hat einer unserer ersten Asthmakurorte diese Asthmabehandlung sich nutzbar gemacht. Reichenhall hat eine diesbezügliche Klinik geschaffen.

Neben den etwas ausführlicher besprochenen Krankheitszuständen dürfte bei vielen Migräneanfällen, die im Anschluß an bestimmte Ursachen, Speisen usw., auftreten, auch bei dem so plötzlich auftretenden und verschwindenden Schnupfen, anderen Affektionen der Schleimhautwege eine Ueberempfindlichkeitskrankheit, eine allergische Krankheit gegeben sein. Inwieweit eine nervöse Veranlagung mitspricht und wie hoch dieser Anteil ist, bleibt dahingestellt. Das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten", Amerika, mißt den allergischen Krankheiten eine besondere Wichtigkeit bei. Ernste andere, auch deutsche Forscher haben sich der Allergene — so nennt man die Erreger der Krankheiten — angenommen. Interessant sind alle Forschungswege, besonders interessant bei Krankheiten so eigenartiger Entstehung, so eigenartiger Behandlungsmöglichkeiten wie hier.

Turnen, Spiel und Sport

15 Jahre V. V. 11

Am 15. August kann der V. V. 11 auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verein plant aus diesem Anlaß für den 15. August ein Jubelfest, das mit der Ligaaufstieg-Feier verbunden wird. Zurzeit ist man bereits mit den umfangreichen Vorbereitungen des reichhaltigen Programms beschäftigt. Ein großer Festzug wird die Einleitung des Festes sein. Ueber Einzelheiten werden wir in einigen Tagen ausführlich berichten.

Leichtathletik

Wettkämpfe in Oberhausen.

Dreibholz läuft 10,8. — Baltes springt 3,50

Die einzelnen Ergebnisse sind folgende:

Speerwerfen: 1. Hofmeister-Hannover 55,97 m, 2. Metzdorf-Dortmund 95 53,57 m, 3. Pangritz-Elberfeld 49,35 m.

Hochsprung: 1. Stechenmesser-Preußen Münster 1,65 m, 2. Mrotzeck-Oberhausen 1,60 m, 3. Ewers-Mülheim 1,60 Meter durch Stechen entschieden.

1500 m: 1. Kohlert-V. V. Altenessen 4:18,2 Min., 2. Liebchen-Hamborn 4:22,7, 3. Schenk-S. S. Horst-Emscher 4:27,4 Min.

400 m-Lauf: 1. Merse-D. S. V. Düsseldorf 53,4 Sek., 2. Althaus-Preußen Duisburg 53,8 Sek., 3. Kette-Dortmund 95 54,4 Sek.

100 m-Lauf: 1. Dreibholz-Schwarz-Weiß Essen 10,8 Sek., 2. Otto-Duisburg 99 11,2 Sek., 3. Dr. Wichmann-Hagen 11,3 Sek.

Kugelstoßen: 1. Schröder-Dortmund 95 13,22 m, 2. Gresenhaus-Oberhausen 12,20 m, 3. Heiberg-Schwarz-Weiß Essen 11,10 m.

3×1000 m-Staffel: 1. Union Düsseldorf 8:16,1 Min., 2. Sp. V. Dinslaken 8:39,5 Min., 3. Preußen Duisburg 8:50 Min.

4×100 m-Staffel: 1. Duisburg 99 44 Sek., 2. Schwarz-Weiß Essen 45 Sek., 3. Essen-Rellinghausen.

110 m-Hürdenlauf: 1. Steinhardt-Karlsruhe 16,2 Sek., 2. Stöckmann-Duisburg 99 16,6 Sek., 3. Dr. Wichmann-Hagen 16,7 Sek.

Diskuswurf: 1. Hofmeister-Hannover 40,90 m, 2. Steer-Dortmund 95 37,10 m, 3. Gresenhaus-Oberhausen 36,84 m.

Stabhochsprung: 1. Baltes-Dortmund 95 3,50 m, 2. Rappoport-Münster 3,20 m, 3. Stechenmesser-Pr., Münster, 3 Meter.

5000 m-Lauf: 1. Wege-Corbach 16:07,5 Min., 2. Hülser-Duisburger Sp. V. 16:20 Min., 3. Seidler-Schalke 17:54 Minuten.

Weitsprung: 1. Mersfeld-Dinslaken 6,19 m, 2. Dr. Wichmann-Hagen 6,11 m, 3. Werner-Schalke 5,96 m.

Auch der Castroper Sportverein hatte einige seiner Leichtathleten gesandt, die sich mit Erfolg an den Kämpfen beteiligen konnten. Die 3×200 Meter-Staffel, in der Besetzung Rottmann, Schmidt, Pütter konnte sich, nachdem sie im Vorrund Zwischenlauf als 2. durchs Ziel kam, bis zum Endlauf durchkämpfen. Hier wurde sie 4. Die einzelnen Sieger dieser Staffel waren: 1. Duisburg 99, 2. Schwarz-Weiß, 3. Düren 09, 4. Castroper Sportverein 02, 5. Preußen Krefeld, 6. Oberhausen-Styrum. Außerdem konnte Rottmann in der Klasse der Junioren 1. Sieger im 200-Meter-Lauf werden. Seine Zeit war 23,8. Beim Hochsprung für Senioren mußte er bei 1,55 aufhören, weil er an der Staffel teilnehmen mußte. Anderfalls würde er sicher unter den Siegern zu finden sein.

Ebenfalls beteiligten sich die Jugendlichen vom CSV. mit Erfolg bei den „Westdeutschen Jugendkämpfen" in Rheda. Beim 100-Meter-Lauf wurde Grossek 3. Sieger mit 12,2 Sek., Tillmann 4. Sieger mit 12,4 Sek. und Rottebaum 5. Sieger mit 12,8 Sek.

Im Dreikampf (100-Meter-Lauf, Dreisprung und Kugelstoßen) wurde Stirnberg 2. Sieger. Den schönsten Lauf des Tages zeigte aber W. Middelhaufe. In der Klasse 08/09 wurde er 1. Sieger mit 50 Meter Vorsprung. Leider wurde er distanziert, weil er erst 1910 geboren ist.

Die Leichtathleten des CSV. sind bemüht, sich Erfolge zu erkämpfen. Wenn sie so weiter arbeiten wie bisher, dann wird ihnen auch später der Erfolg nicht versagt bleiben.

Am heutigen Abend trainieren die Leichtathleten auf dem Platze des V. f. B. Börnig, da sie von diesem Verein eingeladen worden sind und ihnen in liebenswürdigerweise der Platz, der mit einer sehr schönen Laufbahn versehen ist, zur Verfügung gestellt ist. Sie treffen sich um 6,30 Uhr im Verkehrslokal. — Die Fußballer trainieren am heutigen Abend auf dem Sportplatz an der Bladenhorsterstraße. Für sämtliche Spieler ist es Pflicht, zu erscheinen. Sie haben sich um 6 Uhr in Sportkleidung auf dem Platze einzufinden.

Rekordlauf Peltzers in Stockholm.

Stockholm, 2. Aug. Auch am zweiten Tage der internationalen leichtathlethischen Wettkämpfe von Kopenhagen hatte Dr. Peltzer einen doppelten Erfolg zu verzeichnen. Besonders beifällig wurde sein Sieg im 2000-Meter-Lauf aufgenommen, denn hier glückte es ihm, die fabelhafte Zeit von 5,32,2 zu laufen, die den deutschen Rekord des im Kriege gefallenen Micklers (Charlottenburg) von 5,43,5 weit unterbot.

Deutsche Jugendkraft

Schlagball.

Frohlinde II. — Bodelschwingh II. 21 : 46 Punkte für Frohlinde. Frohlinde spielte überlegen. Das Spiel war lebhaft. Bodelschwingh trat mit 11 Spielern an. Beide Mannschaften können sich ein ruhigeres Spielen angewöhnen.

„Westfalia" Hörde I. — „Roland" Bladenhorst I 3:3.

Wie vorausgesagt, stellte Hörde eine gute Mannschaft. Gleich mit Anstoß setzte eine Angriffsperiode der Rolander ein, die bei jedem Vorstoß mit einem scharfen Torschuß endete. Aus einer brillanten Kombination des Innensturmes fiel bereits in den ersten Minuten das erste Tor durch den Halblinken. Durch Neueinstellung eines Jugendlichen hat der Innensturm an Kraft stark gewonnen. Bei einem weiteren Vorstoß konnte der Halbrechte durch Bombenschuß einen weiteren Treffer anbringen. Weitere scharfe Sachen wußte der gute Hörder Torwart unschädlich zu machen. Halbzeit 1:2.

Nach der Pause war das Tempo ruhig bis der Ausgleich gefallen war. Die Angriffe wurden wieder flotter und steigerten sich noch mehr, als Roland den Führungstreffer und Hörde kurz darauf den Ausgleich erzielte. Bis Schluß blieb das Resultat 3:3.

Das Spiel stand technisch auf guter Stufe und wurde stets fair durchgeführt.

Radsport

Der Radsport-Verein „Falke", Castrop-Rauxel (Vereinsheim Gasthof Köllmann am Markt) erhielt auf dem Bezirksrennen in Mengede bei starker Konkurrenz (64 Fahrer) 3 Preise, nämlich: 1. in der A-Klasse: 3. Preis Willy Kröselberg, 8. Preis Fischer. 2. in der Jugendklasse: 5. Preis Hüttemann.

Fußball

Die Sp. Vgg. Fürth süddeutscher Pokalmeister 1925-1926.

Frankfurt, 2. August. Der Eröffnungstag der neuen Fußballsaison brachte in Süddeutschland mit dem Entscheidungsspiel um den süddeutschen Verbandspokal in Frankfurt die wichtigste Begegnung zwischen der Sp.-Vgg. Fürth und dem V. f. B.-Stuttgart. Das Spiel, das vor etwa 18 000 Interessenten zur Durchführung kam, sah die Fürther Mannschaft nach besserem technischen Können mit 3:2 nach Verlängerung erfolgreich, nachdem beim Ablauf der normalen Spielzeit der Kampf unentschieden 2:2 gewesen war und bei der Halbzeit torlos 0:0. Die beiden Mannschaften traten sich in der stärksten Besetzung gegenüber und lieferten sich einen äußerst hartnäckigen Kampf, in dem die Stuttgarter durch Eifer die bessere Technik der Fürther zu ersetzen versuchten. In der ersten Halbzeit war keine der Parteien ein Erfolg vergönnt. Bald nach dem Wechsel konnten die Stuttgarter durch Alleingang ihres Mittelstürmers die Führung erreichen, die Fürth bei einem Gedränge wieder ausglich. Ein Strafstoß von der 16-m-Linie brachte den Stuttgartern durch ihren Mittelstürmer wieder die Führung, und erst ein Elfmeter, den Franz verwandelte, stellte die Partie wieder unentschieden, so daß beim Ablauf der normalen Spielzeit zweimal 15 Minuten Verlängerung einsetzen mußten. In der ersten Viertelstunde der Verlängerung gelang es dann Franz durch prächtigen Schuß, den Sieg für Fürth sicherzustellen, wodurch sich diese abermals die Berechtigung erkämpft hat, in dem nächsten Jahre an den Meisterschaftsschlußspielen von Süddeutschland teilzunehmen.

Turnen

Wetter, 1. August. Bei den heutigen Kämpfen der Deutschen Turnerschaft auf dem Harkortberg siegte im Vierkampf Friedrich Wilhelm Regener vom Turnverein Eintracht-Dortmund mit 98 Punkten. Den ersten Kranz im Dreikampf für Männer von 35 bis 45 Jahre erhielt P. Trappmann vom Turnverein Jahn-Hagen mit 73 Punkten, den ersten Kranz für Männer über 45 Jahre erhielt Jean Loewing vom Allgemeinen Turn- und Sportverein Neuß mit 73 Punkten. An Bestleistungen wurden erzielt: Kugelstoßen (7,25 Kilo) 11,40 Meter, Rippig-Mülheim-Styrum, 100-Meterlauf: 10,8 Sekunden, Regener-Dortmund, Weitsprung: 6,75 Meter, Schlurmann-Barmen, Weithochsprung: 3,10-1,55 Meter, Illerhard-Lüdenscheid und Hoendahl-Dortmund. Bei den Sonderwettkämpfen wurden folgende Ergebnisse erzielt: Stabhochsprung: Regener-Dortmund mit 3,61 Meter. Bei dem Versuch, den deutschen Rekord (3,72 Meter) zu überbieten, berührte er die Latte. Im Tauziehen blieb Turnverein Deutsche Treue-Wiescheneröffen, Sieger. Die 4 mal 100-Meter-Staffel lief der Verein für Leibesübungen Hagen in 46,3 Sekunden, zweiter wurde Eintracht-Dortmund in 46,4 Sekunden. Einen nochmaligen Lauf konnte Eintracht-Dortmund mit 46,2 Sekunden für sich entscheiden. Im Freihochsprung sprang Friedrich Hübner-Dortmund und Müller-Mittel-Barmen 1,75 Meter, berührte jedoch die Leine. Den 110-Meter-Lauf (Hürden) lief Regener-Dortmund und Hoendahl-Dortmund in 17,3 Sekunden.

Tennis

Das Kölner Tennis-Turnier.

Hannemann schlägt Nourney glatt.

Köln, 2. Aug. Auf den Plätzen des Rot-Weiß-Klubs im Stadion wurde ein Allgemeines Orts-Tennisturnier der Kölner Tennisklubs ausgetragen, zu dem viele Meldungen vorlagen. Das Entscheidungsspiel im Herreneinzel zwischen Hannemann — Nourney endete 6:3, 6:0, 6:3 für Hannemann, da es Nourney an Routine fehlte, um Hannemann beizukommen. Auch die Entscheidung im Dameneinzelspiel war klar, da Frl. Außem nicht gemeldet hatte und Frau Finger als Favoritin galt. Sie siegte denn auch gegen Frl. Schweissel mit 6:3, 6:1. Im Herrendoppelspiel gab es einen harten Kampf zwischen Hannemann-Lüdke und Nourney-Croon. Das Spiel ging mit 1:6, 6:1, 6:3, 4:6, 6:1 aus.



Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

31. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Lassen Sie mich nicht ohne einen Trost von Ihnen scheiden, geben Sie mir eine Antwort; auch die schmerzlichste ist besser als dieses Schweigen."

„So hören Sie," sprach Sabine mit einer unnatürlichen Ruhe, während ihre Brust sich hob u. ihre Hand zitterte. „Ich bin Ihnen gut gewesen seit dem ersten Tage Ihrer Ankunft; als ein kindisches Mädchen habe ich mit Entzücken auf den Ton Ihrer Stimme gehört und auf das, was Ihr Mund so einschmeichelnd schilderte. Aber ich habe das Gefühl bekämpft. Ich habe es bekämpft," wiederholte sie. „Ich darf Ihnen nicht angehören, denn es würde mein Unglück sein."

„Weshalb?" fragte Fink mit aufrichtiger Verzweiflung.

„Fragen Sie mich nicht," sagte Sabine kaum vernehmlich.

„Ich muß aus Ihrem Munde mein Urteil hören," rief Fink.

„Sie haben gespielt mit Ihrem eigenen Leben und mit dem Leben anderer; Sie werden einst schonungslos handeln für Ihre Pläne. Sie werden Großes und Edles unternehmen, das glaube ich; aber die Menschen werden Ihnen dabei nichts gelten. Ich kann einen solchen Sinn nicht ertragen. Sie würden gütig gegen mich sein, das glaube ich, Sie würden mich überall schonen, aber Sie würden mich immer schonen müssen, und das würde Ihnen eine Last werden; und ich, ich wäre in der Fremde allein. — Ich bin weich, ich bin verwöhnt, mit hundert Fäden bin ich festgebunden an den Brauch dieses Hauses, an die kleinen Pflichten des Haushaltes und an das Leben des Bruders."

Fink sah finster vor sich nieder. „Sie strafen in dieser Stunde streng, was Ihnen an mir mißfallen hat."

„Nein," rief Sabine die Hand gegen ihn ausstreckend, „nicht so, mein Freund! Wenn ich Stunden hatte, wo Sie mir Schmerz machten, ich hatte ebensoviele, wo ich mit Bewunderung zu Ihnen aufsah. Und Sie sehen, das eben ist es, was uns für immer auseinanderhält. Ich kann nicht ruhig werden in Ihrer Nähe, immer fühle ich mich aus einem Gefühl in das andere geschleudert, jetzt in banger Scheu und wieder in mächtiger Freude. Ich bin unsicher Ihnen gegenüber, und das würde ewig so bleiben. Ich müßte diesen Kampf in mir verbergen, in einem Verhältnis, wo ich mich mit all meinem Gefühl an Sie anschließen sollte. Und Sie würden das erkennen und würden mir deshalb zürnen."

Sie reichte ihm die Hand hin, Fink beugte sich tief auf die kleine Hand und drückte einen Kuß darauf.

„Segen über Ihre Zukunft," sagte Sabine am ganzen Körper bebend. „Wenn Sie eine Stunde hatten, wo Sie gern unter uns waren, so denken Sie in der Fremde daran. Wenn Sie in dem deutschen Bürgerhaus, in dem Tun meines Bruders je etwas gefunden haben, was Ihnen ehrenwert erschien, o so denken Sie in der Fremde daran. In dem großartigen Leben, das Sie erwartet, unter den mächtigen Versuchungen, in dem wilden Kampfe, den Sie führen werden, denken Sie niemals gering von unserer Art zu sein." Sie hielt die Rechte über sein Haupt, wie eine Mutter, welche angstvoll den scheidenden Liebling segnet.

Fink hielt Ihre Hand fest. Beide sahen einander stumm in die Augen, beide mit erblichenen Wangen. Endlich rief Fink mit tiefem Tonfall seiner melodischen Stimme: „Leben Sie wohl!"

„Leben Sie wohl!" sagte das Mädchen leise, so leise, daß Fink kaum die Worte verstand. Er schritt langsam über die Türschwelle, sie sah ihm unverwandt nach, wie man einer Erscheinung nachsieht. —

Als der Kaufmann nach dem Schluß des Geschäfts in das Zimmer seiner Schwester trat, flog ihm Sabine entgegen, drückte sich fest an ihn und legte ihren Kopf an seine Brust. „Was hast du, Mädchen?" fragte der Bruder besorgt und strich ihr das Haar von der feuchten Stirn.

„Fink war bei mir," rief Sabine sich erhebend, „ich habe mit ihm gesprochen."

„Worüber? Hat er dir einen Antrag gemacht? Ist er unartig gewesen?" fragte der Kaufmann scherzend.

„Er hat mir einen Antrag gemacht," sagte Sabine.

Der Kaufmann trat erschrocken zurück. „Und du, meine Schwester?"

„Ich habe getan, was du von mir erwarten konntest; ich werde ihn nicht wiedersehen." Dabei stürzten ihr die Tränen aus den Augen, sie ergriff die Hand des Bruders und küßte sie: „Sei nicht böse, daß ich weine, ich bin noch angegriffen, es wird vorübergehen."

„Meine holde Schwester, liebe, liebe Sabine!" rief der Kaufmann und umfaßte die gebeugte Gestalt der Weinenden, „ich will nicht fürchten, daß du an mich gedacht hast, als du die Hand des reichen Erben ausschlugst."

„Ich dachte an dich und dein aufopferndes, pflichtgetreues Leben, und seine glänzende Gestalt verlor die schönen Farben, in denen ich sie wohl sonst gesehen hatte."

„Sabine, du hast mir ein Opfer gebracht," rief der Bruder erschrocken.

„Nein, Traugott; wenn es ein Opfer war, so habe ich es diesem Hause gebracht, in dessen Räumen ich unter deinem Schutze aufgewachsen bin, und dem Andenken an unsere guten Eltern, deren Segen über unserem bescheidenen Leben ist."

Es war spät, als Fink in Antons Zimmer trat, er sah erhitzt aus, setzte den Hut auf den Tisch, sich auf das Sofa und sagte zum Freunde: „Vor allem gib mir eine Zigarre."

Kopfschüttelnd trug Anton ein Bündel herzu und fragte: „Nun, wie sieht's aus?"

„Hochzeit wird nicht," erwiderte Fink kalt. „Sie erklärte mir, ich sei ein Taugenichts und keine annehmbare Partie für ein anständiges Mädchen. Sie nahm die Sache wieder zu gefühlvoll, versicherte mich ihrer Hochachtung, gab mir eine Silhouette von meinem Wesen und entließ mich. Aber der Teufel soll mich holen," rief er aufspringend und warf die Zigarre in eine Ecke, „wenn sie nicht die beste Seele ist, die je in einem Unterrocke Tugend gepredigt hat; sie hat nur den einen Fehler, daß sie mich nicht heiraten will; und zuletzt hat sie auch darin recht."

Das Heftige in der Laune des Freundes machte Anton besorgt. „Wo bist du denn so lange gewesen, und woher kommst du jetzt?"

„Nicht aus dem Weinhaus, wie deine Weisheit anzunehmen scheint. Wenn jemand einen Korb erhält, so hat er doch wohl das Recht, ein paar Stunden melancholisch zu sein; ich habe mich benommen, wie sich jeder in solchen verzweifelten Fällen benimmt, ich bin einige Zeit umhergelaufen und habe philosophiert. Ich habe mit der Welt gegrollt, d. h. mit mir selbst und dem Schwarzkopf, und habe zuletzt damit aufgehört, daß ich vor einer bunten Lampe stehen blieb und einer Hökerin diese Orangen abkaufte." Bei diesen Worten zog er einige Früchte aus der Tasche. — „Jetzt aber, mein Sohn, ist die Vergangenheit abgetan, jetzt laß uns von der Zukunft reden, es ist der letzte Abend, den wir miteinander zubringen, an dem soll keine Wolke über unseren Seelen sein. Mache mir ein Glas Punsch und drücke die dicken Geschöpfe hinein. Orangenpunsch ist eine von deinen Forcen, die du mir verdankst. Ich habe dich's gelehrt, und du Schelm machst ihn jetzt besser als ich. Komm und setze dich her zu mir."

Am andern Tage kam Vater Sturm in eigener Person auf das Zimmer des Erben, um seine Reisekoffer in die Droschke zu tragen. Anton hatte den Morgen über mit Fink eingepackt und sich so über die bangen Empfindungen weggeholfen, welche den zurückbleibenden Freund mehr bewegten als den scheidenden.

Fink faßte Antons Hand und sagte: „Bevor ich das Handschütteln mit den übrigen durchmache, wiederhole ich, was ich in den ersten Tagen zu dir gesagt habe: Treibe dein Englisch fort, damit du mir nachkommen kannst. Und wo ich auch sein mag, in einer Kajüte oder im Blockhause, für dich werde ich stets einen Raum offen halten. Sobald dir diese Alte Welt mißfällt, komm zu mir! Unterdes sei überzeugt, daß ich aufhöre, dumme Streiche zu machen. Und jetzt keine Rührung, mein Junge, es gibt keine große Entfernung mehr auf Erden." Er riß sich los, eilte in das Kontor, trat noch einen Augenblick vor seinen Prinzipal, und es war für Anton eine Freude zu sehen, wie die beiden so verschiedenen Männer, die große, breitschultrige Gestalt des Bürgers und die zierliche Figur des Aristokraten nebeneinander standen. Noch einen Gruß an die Damen warf Fink in das Haus zurück, zog den Freund noch einmal an die Brust und sprang in den Wagen, fort in die Neue Welt.

Anton aber ging traurig in sein Kontor zurück und schrieb einen Brief an Herrn Stephan in Wolfsburg, worin er dem ehrenwerten Mann eine neue Warenliste und Zuckerproben übermachte.

Anton fühlte den Verlust seines Freundes lange Zeit sehr schmerzlich. Er blieb in den ersten Tagen vor Finks Tür stehen, weil er das fröhliche Lachen desselben zu hören glaubte, oft sah er im Kontor von seinem Sitz auf, um sich an Finks spöttischer Mine zu erfreuen und einen schnellen Blick des Einverständnisses mit ihm auszutauschen.

Seine Stellung im Haushalt wurde durch den Abgang des Freundes außerordentlich geändert. Das ging so zu. Herr Liebold hätte jetzt bei Tische neben der Tante sitzen müssen, wenn es nach Rang und Würde gegangen wäre. So war es auch früher gewesen, und Fink war zwischen ihn und die Tante eingeschoben worden. Es ist für einen wahrheitsliebenden Chronisten schmerzlich zu berichten, daß Herr Liebold über diesen Einschub aufs höchste erfreut war, indem er behauptete, es sei sehr angenehm, neben Damen zu sitzen, und kein Mensch verstehe besser weiblichen Umgang zu schätzen als er; aber zuweilen sei eine nahe Nachbarschaft doch sehr unbequem, zumal alle Tage und besonders beim Essen, und außerdem, wenn die Dame über das Zeitalter der jugendlichen Torheiten hinaus sei. Diesen letzten Grund seiner Abneigung gestand er aber nur seinen vertrautesten Freunden, und seine Gegner, zu denen der Kassierer gehörte, behaupteten, er werde neben der jungen Nichte sich noch viel verlegener und unglücklicher fühlen, als neben der ruhigen Schönheit der Tante. Das Resultat war, daß im Kontor wegen des Platzes am Mittagstisch eine stille Gärung und ein geheimes Intrigieren entstand, dessen letzter Grund, leider und zur Schande des Männergeschlechts sei es gesagt, der war, daß keiner von den Herren neben der Tante und so nahe am Prinzipal sitzen wollte. Es wurde deshalb am Abend nach Finks Abreise, während Anton einige Aufträge des Freundes besorgte, im Hinterhaus großer Rat gehalten, dem Herr Jordan präsidierte. Herr Specht erklärte sich bereit, überall und neben jeder Tante der Welt zu sitzen; aber der Vorsitzende bemerkte ihm mit vieler Artigkeit, seine Gegenwart sei unten am Tische zur Belebung der Unterhaltung unentbehrlich; denn seinen gewagten Behauptungen zu widersprechen, sei der Hauptspaß seiner Nachbarn. Und als jeder einzelne der Anwesenden gegen die Ehre protestiert hatte, erklärte Herr Jordan seine Ansicht dahin, daß Wohlfart neben der Tante sitzen solle; dies scheine ihm darum passend, weil er mit Fink am meisten befreundet gewesen sei und ein gutes Temperament für ältliche Damen habe. So wurde Anton am nächsten Tage durch Dekret seiner Kollegen an den leeren Platz gerückt, nachdem dieser Beschluß durch den Bedienten in das Vorderhaus getragen war und die stille Sanktion der Damen erhalten hatte.

Noch eine Veränderung machte Anton durch. Wenige Tage nach Finks Abreise erhielt Herr Schröter einen Brief aus Hamburg, in welchem ein offener Zettel Finks an Anton lag. Fink schrieb: „Die Möbel in der Stube, welche ich bewohnt habe, gehören mir, ich mache Dich hiervon, sowie von allem, was ich sonst hinterlasse, zu meinem Erben." — Das Wort „Erbe" war unterstrichen. — „Ich habe Herrn Schröter ersucht, Dich in meiner Stube wohnen zu lassen." Anton zog hinunter in das elegante Zimmer des ersten Stocks. In die zweite Stube Finks wurde Herr Baumann befördert, welcher so Antons Stubennachbar blieb. Anton vergaß nicht, die gelbe Katze von seinem Schreibtisch mit hinunterzuschaffen. Die Katze erwies sich übrigens in der ganzen Zeit als verstockt und machte auf ihrem Postament keine nächtlichen Bewegungen. Vielleicht kam das daher, daß Anton bei dem stillen und tätigen Leben, das der führte, nicht mehr träumte.

Seit dieser Zeit wurde er im Kontor Finks Erbe genannt, und diese Erbschaft wurde für ihn wichtiger, als seine Kollegen geglaubt hatten. Er saß jetzt am oberen Tische und hatte täglich seinen bescheidenen Anteil an der Unterhaltung, welche von der Familie geführt wurde. Die Tante, deren Liebling Fink gewesen war, versöhnte sich bald mit der Aenderung und nahm die kleinen Aufmerksamkeiten Antons gnädig hin, und der Kaufmann richtete oft das Wort an ihn und freute sich über die verständigen, mannhaften Ansichten des Jünglings; auch Sabine gewöhnte sich, mit ihm über die Interessen des Tages zu sprechen, und ihr Auge, welches sonst den Platz hinter der Tante so eifrig gemieden hatte, ruhte jetzt mit freundlichem Glanze auf dem offenen Gesicht unseres Helden. Zwischen beiden bestand ein stilles Einverständnis, eine von den reizenden, leichten Beziehungen, welche das Leben so freundlich schmücken. Sabine sah in Anton den Freund, vielleicht den Vertrauten des Geschiedenen, und Anton fühlte gegen das Fräulein eine unbegrenzte Verehrung, welche sein Benehmen so zart und rücksichtsvoll machte, daß Sabine dies zuweilen mit Rührung empfand. Er sprach bei Tische nie von Fink, obgleich sein Herz voll von ihm war, und wenn die Tante in ihrer gutmütigen Weise bei hundert kleinen Veranlassungen an Fink zu erinnern wußte, so parierte Anton mit aller Diplomatie, die er aufbringen konnte, ihre Andeutungen und wußte das Gespräch wieder in eine unbedenkliche Richtung zu bringen.

Auch im Geschäft änderte sich die Stellung Antons; er war bis dahin einer der Adjutanten des Herrn Jordan im Provinzialgeschäft gewesen, jetzt erhielt er seinen Platz im auswärtigen Geschäft unter dem Prinzipal selbst. Dieselbe Tätigkeit, welche Fink gehabt hatte, wurde ihm zugewiesen, und er erlangte bald etwas von der Virtuosität Finks, mit Herrn Tinkeles umzugehen um die Zackelwolle aus Ungarn zu beurteilen.

Drittes Buch.

1.

Ein böses Jahr kam über das Land, ein plötzlicher Kriegslärm erregte die deutschen Grenzländer im Osten, darunter auch unsere Provinz. Die furchtbaren Folgen eines heftigen Landschreckens wurden schnell fühlbar. Der Verkehr stockte, die Werte der Güter und Waren fielen, jeder suchte das Seine zu retten und an sich zu ziehen, viele Kapitalien wurden gekündigt, große Summen, welche in kaufmännischen Unternehmungen angelegt waren, kamen in Gefahr. Niemand hatte Lust zu neuer Tätigkeit, Hunderte von Bändern wurden zerschnitten, welche die Menschen zu gegenseitigem Nutzen durch lange Zeit verbunden hatten. Jede einzelne Existenz wurde unsicherer, isolierter, ärmer. Ueberall sah man ernste Gesichter, gefurchte Stirnen. Das Land war wie ein gelähmter Körper, langsam rollte das Geld, dies Blut des Geschäftslebens, von einem Teile des großen Leibes zu dem andern; der Reiche befürchtete, daß er viel verlieren werde, der Arme verlor die Möglichkeit, sich auch nur wenig zu erwerben. Die Zukunft schien plötzlich verhängnisvoll, schwarz, verderblich, wie der Himmel vor einem schweren Gewitter.

Das Schreckenswort „Revolution in Polen" brachte so große Wirkungen auch in Deutschland hervor. Das Landvolk jenseits der Grenze, aufgeregt durch alte Erinnerungen und seine Gutsherren, hatte sich erhoben, es zog von fanatischen Geistlichen angeführt längs der Grenze hin und her, hielt Reisende und Warensendungen an, fiel plündernd und brennend über Edelhöfe und kleine Städte und versuchte, sich unter Häuptlingen militärisch zu organisieren, indem es seine Sensen gerade schmieden ließ und alte Flinten aus dem Versteck hervorholte. Die Insurgenten nahmen eine große polnische Stadt unweit der Grenze ein, setzten sich dort fest und verkündeten ein Polenreich.

In unserem Staat wurden schleunigst Truppen zusammengezogen und nach der Grenze geschickt, dieselbe militärisch zu besetzen. Unaufhörlich führten die Dampfwagen der neuerbauten Eisenbahn Soldaten ab und zu, überall rasselte die Trommel, die Straßen der Hauptstadt füllten sich mit Uniformen. Die Armee geriet in Aufregung, welche bei der Aussicht auf Krieg regelmäßig entsteht. Die Offiziere rannten geschäftig umher, kauften Landkarten und tranken Toaste in jeder Art von Wein, die Soldaten schrieben nach Hause, ließen sich womöglich etwas Geld schicken und mit mehr oder weniger Gefühl ihre Mädchen grüßen. Zahlreiche Soldatenbräute im Lande wurden durch bleiche Wangen kenntlich und erschreckten ihre Famile durch fürchterliche Träume von ermordeten Musketieren; zahlreiche Mütter kauften sich Wolle und strickten mit trübem Auge Kriegssocken für ihre armen Söhne und suchten vorsichtig alte Leinwand zusammen, um Scharpie zu zupfen, was noch vom letzten großen Kriege her als nützliche Beschäftigung in wilder Zeit anerkannt war; zahlreiche Väter sprachen mit unsicherer Stimme von der Verpflichtung eines braven Sohnes, für König und Vaterland in den Krieg zu gehen, und erinnerten sich mit größerer Sicherheit an den Schaden, den sie einst dem armen Napoleon zugefügt hatten.

Es war ein sonniger Herbstmorgen, als die erste Nachricht von dem polnischen Aufstande in die Hauptstadt ankam. Dunkle Gerüchte hatten schon am Abend vorher die Einwohner neugierig gemacht, und Haufen unruhiger Geschäftsleute und erschreckter Müßiggänger standen auf dem Perron des Bahnhofes. Sogleich nach Oeffnung des Kontors von T. O. Schröter kam Herr Braun, der Agent, hereingestürzt und erzählte atemlos, aber mit dem innern Behagen, welches der Besitzer auch der unangenehmsten Neuigkeit verspürt, daß ganz Polen und Galizien und viele angrenzende Länder in vollem Aufstande loderten; unzählige fremde Geschäftsreisende und friedliche Beamte seinen überfallen und getötet worden, viele Grenzstädte ständen in Flammen und ein nichtswürdiger Krakuse in roter Mütze habe um einen Vetter von Herrn Braun bereits mit seiner Sense den Kriegstanz getanzt, in der Absicht, ihm den Garaus zu machen, sei aber durch eine Erinnerung, die ihm sein Weib mit der Mistgabel gegeben, wieder so weit zur Besinnung gekommen, daß er nur die Mütze des Vetters, die diesem vor Haarsträuben vom Kopfe gefallen war, durchstochen habe. Darauf sei sein Vetter barhäuptig die hundert Schritte bis zur Grenzbrücke gelaufen, wo ihn unsere Grenzwache aufgenommen und durch einen Schluck aus der Feldflasche wieder ins Gleichgewicht gebracht habe, während der Krakuse, die gemordete Mütze auf seiner Sense schwenkend, mit Triumpfgeschrei abgezogen sei.

Anton geriet über diese Nachrichten in die größte Bestürzung, und er hatte Grund dazu. Kurze Zeit vorher hatte ein unternehmender Kaufmann aus Galizien eine ungewöhnlich große Sendung von Kommissionsartikeln, deren Wert sich auf zwanzigtausend Taler belief, an die Firma abgesendet und, wie bei solchen Geschäften dort üblich ist, den größten Teil des Wertes bereits in Wechseln bezogen. Die Wagenkarawane, welche diesen Transport bringen sollte, mußte gerade in dem insurgierten Gebiet sein. Außerdem war eine zweite Karawane mit Kolonialwaren auf dem Wege nach Galizien expediert und nach der Berechnung jetzt ebenfalls in Feindesland. Und was über dem allen stand, ein großer Teil der Geschäfte, welche das Haus machte, und ein großer Teil des Kredits, welchen dasselbe bewilligte, war in den empörten Landschaften gemacht und bewilligt worden; vieles, ja alles, so ahnte Anton, ward durch diesen Krieg in Frage gestellt. Deshalb stürzte er seinem Prinzipal entgegen, als dieser die Treppe herabkam, und erzählte ihm hastig das Wichtigste der Neuigkeit; während Herr Braun im Kontor sich beeilte, den anderen Herren die Schauergeschichten vom tanzenden Krakusen in zweiter Auflage mitzuteilen, wobei ihm begegnete, daß diesmal außer der Mütze des Vetters auch noch dessen Rock und Stiefel an der Sense des Krakusen hängen blieben, so daß der Bedrohte nur mit einem Hemd bekleidet bei der schützenden Grenzwache ankam. Beiläufig sei hier erwähnt, daß der arme Vetter bei der nächsten Wiederholung auch das Hemd hergeben mußte, und daß ihm später noch die Haare abrasiert und sein Leib durch Megären auf die nichtswürdigste Weise zerzwickt wurde. Weiter konnte Herr Braun, als wahrheitsliebender Mann, nicht gehen, da der Vetter noch als lebender Mensch unter dem Schirm einer neuen Mütze umherwandelte.

Unterdes vernahm der Prinzipal Antons fliegenden Bericht. Er blieb einen Augenblick stumm auf der Trepe stehen, und Anton, welcher ängstlich in sein Gesicht starrte, glaubte zu bemerken, daß er etwas bleicher aussah als gewöhnlich; aber er mußte sich wohl geirrt haben, denn der Kaufmann sah über Anton hinweg unter die Auflader, welche unruhig in dem Hausflur standen und rief mit dem kühlen Geschäftston, welcher unserm Helden so oft imponiert hatte: „Sturm, schaffen Sie das Faß beiseite, es steht mitten im Wege. Rührt euch, ihr Leute, in einer Stunde muß der Fuhrmann abgehen!" worauf Sturm sein breites Gesicht bekümmert nach dem Auge des Kaufmanns richtete und mit der ungeheuren Faust nach draußen weisend, fast mutlos sagte: „Es trommelt, sie schlagen Generalmarsch; es geht los, unsre Leute marschieren. Mein Karl ist mitten darunter, als Husar, mit den Schnüren an seinem kleinen Rock. Es ist ein Unglück! Ach unsre Waren, Herr Schröter!"

„Eben deshalb eilt, ihr Männer," antwortete der Prinzipal lächelnd. „Der Wagen geht nach der Grenze, es ist Zucker und Rum darauf, unsere Soldaten wollen bei dem kalten Wetter ein Glas Punsch trinken." Diese humane Rücksicht auf die Kehlen der Vaterlandsverteidiger brachte das Behagen in die Seelen der Riesen zurück, sie lächelten grimmig und Sturm setzte seinen Haken mit furchtbarer Kraft an den nächsten Ballen und schwang ihn mit einer Verachtung in die Luft, welche bedeuten sollte: „Wir geben nicht so viel auf die ganze Polackenwirtschaft," während die übrigen das Faß aus dem Wege rollten und kurze geschäftliche Späße über Soldatenpunsch machten.

(Fortsetzung folgt.)

HUMOR » WITZ « SATIRE



Er ist bescheiden

„Warum arbeiten Sie nicht, lieber Mann, statt zu betteln? Arbeit macht das Leben süß!"

„Ich verlange aber gar keine Süßigkeiten, Frau Bums."

Das Lichtbild

Humoreske von J. Adams

Eigentlich ist es immer eine Tragödie, zumindest eine Tragikomödie, wenn ein weibliches Wesen Mitte vierzig ein Herz so etwa Mitte zwanzig im keuschen Busen trägt, besonders, wenn über den diversen Kammern besagten Herzens noch der Vermerk „Zu vermieten" steht!

Kennen Sie Fräulein Helene? Ich meine natürlich nicht das Fräulein Helene, die man beim Baden gesehen hat, sondern jenes schlichte Geschöpf, dem Sie mal auf der Straße begegnen können, ohne daß sie Ihnen auffällt, weil eben nichts an ihr auffallend ist. Weder Aeußeres noch Kleidung. Sie gehört zu jenen Unglücksgeschöpfen, die langsam und unweigerlich ins Tantenhafte rutschen, die sozusagen vom Schicksal als Familienaushilfen bestimmt sind! Eine Bestimmung, die alles andere, als gerade heiter stimmt!

Fräulein Helene saß vor ihrem Schreibtisch und starrte auf ein Lichtbild, das entschieden einem weiblichen Auge gefallen mußte; denn es stellte die Idealgestalt eines jungen Mannes dar, halb Adonis, halb Siegfried, eine unwiderstehliche Mischung! Ach, und Fräulein Helene widerstand ja auch nicht, sie war einfach hingerissen, das lag natürlich an ihrem zu jungen Herzen.

Wie sie „ihn" kennengelernt, sehr einfach, durch eines jener Inserate, in denen sehr edle und sehr einsame Menschen einen Partner fürs Leben suchen! Ach, alles hatte so gut gegangen, brieflich gefiel man sich über die Maßen bis heute, wo „sein" Bild mit der Bitte erschienen war, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Das aber war ja gerade die Katastrophe. Fräulein Helene warf einen Blick in den Spiegel, was der sagte, war aber vernichtend! Ach, sie glich ja weder einer Helena trotz des Namens, noch einer Brunhilde, eher schon einem etwas späten Borsdorfer Aepfelchen, dessen ehemals glatte rosige Schale allmählich verrunzelt war!

Und nun bat er um „ihr" Bild. Erstens hatte sie keines und wenn sie eines gehabt, hätte sie es „ihm" ja doch nicht schicken können, diesem siegfriedhaften Adonis (so nannte sie ihn heimlich!) Da wurde die Tür aufgerissen und Lilli erschien, der alternden Tante entzückende Bubikopfnichte! Die erfaßte mit einem Blick, was los war. „Ja, wer ist denn das?" rief sie erstaunt und zeigte auf das Bild. Da mußte die arme Tante gestehen, den ganzen unschuldigen Roman, der drohte, in den Anfangskapiteln unbarmherzig stecken zu bleiben.

„Er verlangt also dein Bild — hm — das ist allerdings — —" Hier stockte die Nichte, fast hätte sie „peinlich" gesagt. Auf einmal strahlte Fräulein Helene übers ganze Gesicht: „Du kannst mir helfen?" meinte sie eifrig, „bitte, bitte!" — „Aber wie denn?" erkundigte sich Lilli vorsichtig. — „Wir schicken ihm einfach ein Bild von dir!" erklärte die Tante entschlossen, „das wird ihm schon gefallen!" meinte sie mit einem kleinen neiderfüllten Blick auf ihr Nichtchen. Sie bat u. bettelte so lange, bis sich Lilli breitschlagen ließ und so zog denn das reizende Mädchenbild, begleitet von einem zärtlichen Brief der Tante, den ihr jugendliches Herz ihr diktierte, in die unbekannte Ferne.

Der Erfolg blieb nicht aus, seine Briefe bekamen hochsommerliche Temperatur. Fräulein Helene schmolz förmlich und vergaß fast, daß sie diese temperamentvollen Schreiben nur dem Bild der Nichte verdankte. Vergaß es, bis zu der Stunde der Katastrophe! Da fand Lilli die arme Tante in Tränen vor seinem Brief, sie beugte sich über sie und las: „— — da mich mein Weg in Ihre Vaterstadt führt, erwarte ich Sie am Siegesdenkmal um fünf Uhr, Erkennungszeichen: rote Nelke in Ihrer Hand und in meinem Knopfloch."

„Und ich kann doch nicht hingehen!" jammerte Fräulein Helene, bis ihr wieder eine Erleuchtung kam. „Geh für mich!" bat sie, „wo du doch dein Bild schon mal geschickt hast . . .!" Lilli wehrte sich, aber nicht sehr. Man denke: Mischung Siegfried-Adonis! Sie warf noch einen mitleidigen Blick auf die Tante, die ihr nachrief: „Vielleicht kannst du ihm erklären, wie alles gekommen!" Dann war die Tante allein. bin!"

Im Geiste sah sie qualvolle Bilder: Lilli, die reizende Lilli, in einem starken Männerarm, sie aber als Tante resigniert segnend! Klassische Erinnerungen wurden wach in ihr, es schwebte ihr so etwas wie „der Neffe als Onkel" vor, aber von einer „Nichte als Tante" hatte sie noch nie etwas gehört! Jetzt, jetzt, waren sie sicher so weit, die arme Tante hörte im Geiste förmlich „seine" Küsse, die eigentlich für sie bestimmt gewesen und nun der Nichte sicher köstlich mundeten! Hier brach Fräulein Helene in Tränen aus, diese Vision ging über ihre Kraft!

Da flog die Türe auf und Lilli stürzte atemlos ins Zimmer. „Schnell, Tante, schnell, zieh Mantel und Hut an, noch ist es Zeit!" Die Tante starrte Lilli entgeistert an: „Ja, wo ist denn er?" fragte sie verwundert, „hast du ihn nicht getroffen?" Aber Lilli ließ sich auf keine langatmigen Erklärungen ein, sie stülpte höchst respektlos der Tante den Hut schief auf den Kopf, hing ihr den Mantel über und riß sie förmlich mit sich.

Zu Erklärungen blieb auch keine Zeit mehr; denn als sie ans Siegesdenkmal kamen, abgehetzt, in Schweiß gebadet, blickte sich soeben der ältliche Herr mit dem graumelierten Bart noch einmal suchend um. Kein Zweifel, die rote Nelke stimmte, aber sonst stimmte auch nichts mit dem Bilde, das er von sich einschickte, überein. Lilli gab der zögernden Tante einen energischen Stups und flüsterte ihr lachend zu: „Du siehst ja, er hat auch geflunkert!"

Die wirkliche Mischung aber von Siegfried und Adonis war merkwürdigerweise der Tischherr von Schön-Lilli auf Tantchens Hochzeit, und diese beiden bedurften keines langstieligen Briefwechsels, um zum Ziele zu kommen. Sie erledigten die Sache einfach mündlich.



Erfinder-Freuden

„Was macht denn Ihr Gatte, Frau Oekonomierat?"

„Er beschäftigt sich dauernd mit landwirtschaftlichen Erfindungen, augenblicklich hat er wieder künstlichen Dünger im Kopf."

Die billigen Eier

Humoreske von Wilhelmine Baltinester

Frau Ludmilla Hahn hatte die liebliche Gewohnheit, vor allen Leuten damit zu prahlen, daß sie das beneidenswerte Talent besitze, alles für die Wirtschaft Nötige ungemein billig einzukaufen. Unter zehn Hausfrauen sind zumeist immer drei von dieser Sorte. Ludmilla redete ihrem geduldigen Gatten ein, daß er seine Wohlhabenheit (die, zu der er vor seiner Ehe gelangt war, mitinbegriffen!) nur ihrem Sparsinne zu verdanken habe. Während er das ohne Widerspruch und ohne Zustimmung hinnahm, fand sie in ihrem Bruder einen begeisterten Bewunderer ihrer Sparkunst, und er pries diese seiner Frau gegenüber in anzüglichen Bemerkungen:

„Nun ja, du kannst nicht sparen, Jette! Du verstehst die Kunst des billigen Einkaufens nicht! Du verbrauchst in einem Tage gewiß so viel wie meine Schwester in einer Woche! Wir hätten längst so viel wie mein Schwager, wenn du anders einkaufen könntest."

„So viel wie Hahn? Du vergißt wohl, daß er ein Kaufmann ist, du nur ein kleiner Beamter. Und übrigens nimm mal selbst die Einkaufstasche und gehe mit deiner Schwester auf den Markt! Ich will dann kochen, was du billig gekauft hast!" erwiderte Jette mit jener Gereiztheit, die ewige Reibereien hervorbringen.

Ihre Schwägerin wurde der böse Geist ihrer Ehe. Jedes zweite Wort ihres Mannes lautete: „Meine Schwester kauft es billiger!"

Ludmilla Hahn verstand es eben ausgezeichnet, ihr Talent ins hellste Licht zu setzen und ihre Schwägerin mit Sticheleien zu traktieren, die die Wehrlose herabwürdigen sollten, um sie selbst vor den beiden Männern zu erhöhen. Dazu kam noch, daß Ludmilla ihre Schwägerin überhaupt haßte; die meisten Schwestern sind ja auf die Frauen ihres Bruders eifersüchtig.

Bei einem sonntäglichen Nachmittagskaffee, zu dem Ludmilla ihren Bruder und Jette eingeladen hatte, lenkte sie das Gespräch geschickt von der Kunst ab und war im Nu in ihrem Fahrwasser, der Wirtschaft.

„Was zahlst du zum Beispiel jetzt für Eier, liebe Jette?" Die war längst an diese Verhöre gewöhnt, die ihr dann zu Hause regelmäßig Ehekriege eintrugen.

„Zwölf Pfennige", sagte sie interessenlos und müde; sie war sich übrigens bewußt, billig gekauft zu haben. „Nun, ist bezahle nur zehn!" sagte Ludmilla und — schob ihr Doppelkinn vor.

„Na siehst du!" helferte Jettes Mann gleich wie gestochen los. „Ich sage es ja immer! Jette versteht es nicht! Tue mir den Gefallen, Ludmilla, sie mitzunehmen, wenn du auf den Markt gehst! Sie muß es eben lernen, wie man spart!"

Das war zu viel für die seit langem getretene Jette. Sie sprang auf und lief aus dem Zimmer. Ludmilla eilte ihr, die zuckersüße Hausfrau und Schwägerin spielend, in die Küche nach. Jette war dort eben dabei, aus einem Korbe, der am Tische stand, ein Ei zu nehmen, das im nächsten Augenblick klatschend an der Wand zerplatzte.

Als sie Ludmilla erblickte, schrie sie außer sich: „Da hast du deine billigen Eier! Ich habe deine Lügen satt! Seit Jahren machst du mir die Ehe zur Hölle, hetzt meinen Mann gegen mich auf!"

In Ludmillas Miene vollzog sich im Nu die Verwandlung vom Zuckersüßen ins Gallenbittere: „Du wirst mir den Schaden bezahlen!" keuchte sie.

„Bitte", entgegnete die andere kühl; ihrem Wutausbruche folgte nun tiefe Gelassenheit. „Da hast du zehn Pfennig." Sie warf die Münze auf den Küchentisch und wollte gehen.

„Was?" schrie Ludmilla, die in jenen besinnungslosen Zorn geraten war, in dem Frauen manchmal sogar aus Versehen die Wahrheit sagen. „Draufzahlen soll ich, weil du wütend bist? Da fehlen noch zwei Pfennig! Mich haben die Eier zwölf Pfennig gekostet!"



Zeit genug . . .

„Ihr Antrag, Herr Professor, ehrt mich sehr, doch kann ich Ihnen augenblicklich noch nicht die Zusage geben, ich kenne Sie doch zu wenig!"

„Dann komme ich in einer Stunde wieder!"

Der rätselhafte Nachbar

Von Hugo Krizkovsky

10. März. Der Schankwirt unten in der Destille hat sich jetzt ein Orchestrion angeschafft und dieses elende Ding lärmt nun von morgens bis Mitternacht. Da soll ein Mensch arbeiten können.

12. März. Ich bin noch keine Zeile weiter in meinem Drama, seit dieses mörderische Orchestrion da unten losgelassen ist; dafür kann ich aber „Fräulein, du hast 'ne Stups-, Stups-, Stupsnase" auswendig. Es ist, als ob dieses jämmerliche Getöse schon im Keime alle Gedanken ermorde, sie zerreiße, zersplittere und in alle Winde zerstreue. Ich kann keinen Satz mehr richtig formen, dauernd dröhnt mir diese Stupsnase in den Ohren. Es ist zum Verzweifeln.

14. März. Es ist insofern eine Aenderung eingetreten, als sich zur Stupsnase noch die Cavalleria und die Tosselliserenade gesellt haben. Schauderhafter Zustand. Wo bleibe ich mit meiner Arbeit?

15. März. Doch ein fabelhafter Kerl, dieser Turteltaub. Ich habe ihm mein Leid geklagt und er hat lange darüber nachgedacht. Dann sagte er: „Wissen Sie was? Ziehen Sie um!" Glänzende Idee, ich bin sofort nach Hause gegangen und habe gekündigt. Jetzt werde ich zwei Wochen ruhen, vielleicht fahre ich irgendwohin, denn an Arbeiten ist ja nicht zu denken.

30. März. Ich war auf dem Lande und es war köstlich. Ich fühle mich um zwanzig Jahre jünger. Mein Drama schwebt mir jetzt klar und rein im Geiste vor. Es wird Zeit, wieder ans Arbeiten zu denken. Morgen muß ich mir ein Zimmer suchen.

31. März. Ich habe ein famoses Zimmer in Steglitz gefunden. Billig, geräumig und luftig, bei sehr einfachen Menschen und vor allem: absolut ruhig. In der ganzen Umgegend keinerlei Destillen, Tanzdielen, Rummelplätze, ja selbst keine Sängerin-



. . . das ist die Liebe.

nen, Klaviersonatentöchter oder Violinfritzen. Es war sehr schwierig, dies alles herauszukriegen, aber ich kann nun wenigstens beruhigt in das neue Heim einziehen.

1. April. Ich habe meinen Kram ausgepackt, den Schreibtisch eingeräumt und die paar Photographien meiner Freunde (und jener, die ich gerne so nennen möchte) an die Wand gehängt. Ich fühle mich hier sehr wohl. Es kann losgehen.

5. April. Ich bin schon mitten im dritten Akt. Dieses Zimmer ist nicht mit Gold aufzuwiegen.

7. April. Ich bin sehr mit mir zufrieden.

10. April. Welches Glück, zu schaffen!

18. April. Entweder habe ich mir ein Ohrenleiden zugezogen, oder ich kranke an Halluzinationen des Gehörs, oder aber ist hier nebenan etwas nicht geheuer. Ich werde mir Aspirin holen lassen.

21. April. Mein Drama ruht schon wieder in der untersten Schublade. Ich muß diesen aufreizenden Geräuschen auf den Grund kommen.

22. April. Jetzt weiß ich's. Es ist unglaublich, nebenan schnarcht jemand. Schnarcht so gemein und herausfordernd, daß mir die hellen Tränen der Wut aufsteigen. Wie ist es nur, beim Jupiter möglich, und darüber zerbreche ich mir vergeblich den Kopf, daß ein Mensch den ganzen, hellen Tag schnarcht? Ich werde rein die Nacht zum Tage machen und nachts arbeiten, um diesem idiotischen Geschnarche zu entkommen. Wie kann ein Mensch bloß! Es ist mir ein Rätsel.

23. April, 6 Uhr morgens. Ich fühle mich elend, jämmerlich elend. Der Hund hat die ganze Nacht geschnarcht. Der Kerl ist bestimmt krank. Wie könnte er sonst sieben Tage, ohne ein Stunde Unterbrechung schlafen? Wie bin ich unglücklich!

4 Uhr nachmittags. Ich bin bei einem Arzt gewesen und habe ihn über die Schlafkrankheit gefragt. Draufgehen wird er, meinte er, aber es kann noch Monate dauern. Ein schwacher Trost.

30. April. Soeben war ich beim Portier, und ich bin niedergeschmettert! Es gibt nur noch eine Rettung: daß ich mir die Trommelfelle durchstoßen lasse.

Es sei einfach ein Skandal, hatte ich zum Portier gesagt, solche Leute müßten ins Krankenhaus, mit solch gefährlichen Tropenkrankheiten legt man sich nicht einfach zu Hause, in Steglitz, ins Bett und schnarcht, daß die Wände zittern.

Der Mann sah mich mißtrauisch an. Von wem reden Sie überhaupt? fragte er. Von wem ich rede? schrie ich, von dem lieben Nachbar, der nebenan wohnt, natürlich.

Jetzt ging ihm endlich ein Licht auf und er grinste. Ach so, sagte er, die meinen Sie, ja das sind zwei Brüder, die sind bei der Bahn und der eine hat immer Dienst, wenn der andere schläft!

Die kleine Diplomatin

Der junge Gast merkte auf einmal, wie das jüngste Töchterchen des Hauses sich an ihn heranmachte und ihn freundlich anlächelte. „Na", sagte er, „wollen wir beide uns ein wenig unterhalten?" „Ja", erwiderte die Kleine, „wie alt bist du?" „24." „Und bist du verheiratet?" „Nein". In diesem Augenblick trat die Frau des Hauses herzu, und das Kind rief: „Mama, er ist 24 und nicht verheiratet. Soll ich ihn noch etwas fragen?



Unnötige Sorge

„Sind Sie verheiratet?"

„Nein."

„Wollen Sie heiraten?"

„Nein, und wenn mein Name mit mir aussterben sollte."

„Wie heißen Sie denn?"

„Ich heiße Meier."

Sarkastisch

Junger aufgeblasener Ballnachbar: „Jeden Abend, ehe ich zu Bette gehe, schreibe ich meine Gedanken in ein Tagebuch. Das ist interessant, nicht wahr?"

Junge Dame: „Wie lange treiben Sie das schon?"

Junger Mann: „Drei Jahre."

Junge Dame: „Dann haben Sie gewiß bald eine Seite voll."

Selbsterkenntnis

Vor einem Kleiderladen hängen Mäntel, Röcke und andere Bekleidungsstücke. Plötzlich fängt es an zu regnen. Da ruft der Geschäftsinhaber dem Gehilfen zu:

„Nehmen Sie die wassendichten Loden rein, Neumann. Es zieht ein Wetter auf."

Ein Postidyll

Der alte Jensen betritt das Postkontor seines holsteinischen Heimatstädtchens und fragt, ob etwas für ihn da sei. Der Herr Postmeister sieht nach, kann aber nichts finden. „Erwartet Ihr denn einen Brief?" fragt er Jensen. „Eine Karte", erwidert dieser, „von der Tante Jenny, ob sie kommt und wann." Der Herr Postmeister ruft in das hintere Zimmer: „Frau, hast du was von einer Karte gesehen an den alten Jensen von seiner Tante Jenny? Er meint, sie müßte ihm geschrieben haben ob sie kommt? „Ja, ja, sie kommt am Donnerstag."

O diese Frauen

„Welch herrlicher neuer Hut. Was hat er gekostet?"

„Sechs Migränen, zwei Weinkrämpfe und vier Ohnmachten."



Auskunft

„Kleiner, wenn ich da lang gehe, liegt da der Potsdamer Platz?"

„Der liegt ooch da, wenn Se nicht langjehn, Männeken!"



Ein kitzliger Kunde

„Du scheinst ja einen netten Schneider zu haben, weil dein Anzug so miserabel sitzt."

„[illegible], da kann der Schneider nichts zu. Er kann n[illegible] richtig Maß nehmen, weil ich so kitzlig bin."

Boxen

Großkampftag in der Essener Ausstellungshalle.

Essen. Der vom rührigen Boxklub „Dubois" am gestrigen Sonntag in der Ausstellungshalle veranstaltete nationale Boxkampftag war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg. Etwa 2000 Personen umsäumten bei Beginn der Kämpfe den Ring. Die beiden deutschen Meister Dübbers und Domgörgen, beide Köln, stellten ihre hohe Klasse unter Beweis, indem sie, Dübbers den Essener Böhnke in der ersten Runde k. o. schlug, und Domgörgen den zähen Mertens glatt nach Punkten abfertigte. Der im Rahmenprogramm abgewickelte Klubkampf zwischen dem Boxklub „Sportsmann"-Hamborn, westdeutscher Mannschaftsmeister, und dem Boxklub „Dubois", Essener Mannschaftsmeister, konnte ersterer mit 10:4 Punkten für sich entscheiden.

Aus Westdeutschland

Gelsenkirchen und Umgegend

Gräßlicher Tod.

Buer. Am Samstag spielten auf dem Hofe der Eisenbahnfabrik König zwei Kinder mit dort stehenden Transportwagen. Einer der Wagen wurde von den Kindern auf dem stark abfallenden Hofe nach oben geschoben, die Kinder nahmen Platz in dem Wagen und ließen den schweren Wagen nach unten fahren. Der Wagen sauste bergab und stieß mit voller Wucht auf einen unten stehenden Transportwagen. Hierbei geriet die sechsjährige Anni Bick aus der Lindenstraße zwischen beide Wagen und wurde gräßlich verstümmelt. Nachbarsleute eilten herbei und zogen das Kind zwischen den Wagen hervor. Der zur Hilfe herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Recklinghausen und Umgegend

Bedauernswerter Zwischenfall bei einem Schützenfest.

Recklinghausen. Ein bedauernswerter Zwischenfall ereignete sich anläßlich des Schützenfestes im benachbarten Polsum auf dem dortigen Festplatz. Die Pferde eines Festzugteilnehmers scheuten plötzlich aus irgend einem noch unbekannten Grunde und gingen durch, wobei in dem dort herrschenden Gedränge drei Personen verletzt wurden. Eine Frau erlitt einen Rippenbruch, ein Kind eine Oberschenkelquetschung und ein junger Mann eine Fußverletzung. Die Verletzten wurden durch Sanitätsmannschaften vom Roten Kreuz zum Arzt gebracht, der die erste Hilfe leistete und die Ueberführung der Verletzten ins Krankenhaus bzw. nach Hause anordnete.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Westdeutsche Tagung des Jungdeutschen Ordens in Köln.

Köln. Der Jungdeutsche Orden veranstaltete in den Tagen vom 31. Juli bis 1. August nach der Befreiung der ersten Zone von fremder Besatzung hier für Westdeutschland die erste große Kundgebung seiner Mitglieder. Diese Tagung wurde eingeleitet durch Sportwettkämpfe, die am Samstag nachmittag im Stadion zum Austrag kamen. Am Samstag abend fand in der Messehalle und im Gürzenich je eine jungdeutsche Weihestunde statt, zu der die Kölner und die bereits von auswärts eingetroffenen auswärtigen Mitglieder zu vielen Tausenden erschienen waren. Bannerabordnungen waren aus ganz Deutschland, wo der Orden über 15 000 Ortsgruppen zählt, vertreten. Außerdem waren Bruderschaften aus Wien, Graz und Kufstein anwesend. In beiden Veranstaltungen, die durch Marschmusik eingeleitet wurden, sprachen der Hochmeister des Ordens, Hauptmann a. D. Mahraun, über die Entstehung des Jungdeutschen Ordens, seine Arbeit und sein Wollen, und der Ordenswanderwart Generalleutnant a. D. Solzenberger über den Gedanken der Gemeinschaft und der jungdeutschen Zucht.

Mitglieder des Jungdeutschen Ordens durch Kommunisten verwundet.

Köln. Zwischen Benrath und Langenfeld wurde ein von Köln kommendes Auto mit Mitgliedern des Jungdeutschen Ordens, die von ihrer Kölner Tagung heimkehrten, von ebenfalls in einem Lastauto von Düsseldorf kommenden Roten Frontkämpfern mit Pistolen beschossen und mit Steinen und Flaschen beworfen. Durch Stein- und Flaschenwürfe wurden einige Jungdeutsche verletzt, darunter zwei schwer. Das Auto der Kommunisten wurde von der Polizei angehalten und durchsucht. Dabei wurden 2 Dolche, 3 Pistolen, 1 Schlagring, zwei Gummiknüppel, 1 Totschläger sowie eine Schachtel Patronen gefunden. Das Auto wurde beschlagnahmt, ein anderes Auto in Wiesdorf angehalten und durchsucht. Auch hier wurden Waffen gefunden und beschlagnahmt.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster berichtet: Die Arbeitslosigkeit ist nach Einzelmeldungen weiter leicht zurückgegangen. In der Berichtswoche hat in Gelsenkirchen die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger um 376, in Gladbeck um 365, in Herford-Land um 322, in Hörde um 493 und in Recklinghausen um 259 abgenommen. Die stellenweise eingetretene Besserung der Beschäftigungsverhältnisse ist jedoch auf den Gesamtsarbeitsmarkt ohne wesentlichen Einfluß geblieben. Die absoluten Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger sind immer noch recht hoch. Sie betragen zum Beispiel in den Arbeitsnachweisbezirken Dortmund-Stadt 16 819 Unterstützte, Hörde Stadt und Land 12 883, Bielefeld Stadt und Land rund 11 000, Bochum-Stadt 10 018, Gelsenkirchen 8 852, Herford-Land 6 019. Der Arbeitsmarkt folgt also einer Besserung der Wirtschaftslage, wenn man überhaupt von einer solchen sprechen kann, nur sehr langsam. Sehr ungünstig ist in den genannten Bezirken auch das Verhältnis der Notstandsarbeiter zu den Unterstützungsempfängern. Während am 15. Juli in Westfalen und Lippe insgesamt rund 13 000 Erwerbslose gleich 7,6 Proz. der Erwerbslosenunterstützungsempfänger mit Notstandsarbeiten beschäftigt waren, betrug diese Zahl in Dortmund-Stadt 4,2 Prozent, in Hörde Stadt und Land 8,8 Prozent, in Bielefeld Stadt und Land 6 Prozent, in Bochum-Stadt 3 Prozent, in Gelsenkirchen 5,2 Prozent. Diese Zahlen zeigen, daß die bisherigen Notstandsarbeiten nicht ausreichen, um den Arbeitslosen wirksam zu helfen.

Dem Rückgang der Arbeitslosigkeit seit ihrem höchsten Stande im März entsprechend ist nunmehr eine Erhöhung des prozentualen Anteils der Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer am Aufwand der Erwerbslosenfürsorge gegenüber den Reichs- und Staats-Zuschüssen zu verzeichnen. Während im Monat März das Beitragsaufkommen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer 26,6 Prozent des Gesamtaufwandes für die Erwerbslosenfürsorge ausmachte, stieg der Anteil im Monat April auf 37,2 Prozent und im Monat Mai auf 44,4 Prozent.

In der Landwirtschaft war die Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften wie in der Vorwoche äußerst rege, das Angebot an gelernten Ackerknechten jedoch ungenügend.

Wenn auch der Arbeitsmarkt des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues in der letzten Zeit infolge des englischen Bergarbeiterstreikes eine Entlastung erfahren hat, so bleibt die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter doch immer noch höher als im Januar dieses Jahres. Am 15. Juli dieses Jahres wurden bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes 41 730 arbeitsuchende Bergarbeiter gezählt gegenüber 46 372 am 15. April dieses Jahres — dem bisherigen Höchststande — und 35 916 am 15. Januar dieses Jahres. Rechnet man die von den öffentlichen Arbeitsnachweisen erfahrungsgemäß nicht Erfaßten hinzu, so ergibt sich gegenwärtig im Ruhrgebiet eine Zahl von rund 45 000 arbeitslosen Bergarbeitern. Von den in der letzten Stichtagzählung festgestellten arbeitsuchenden Bergarbeitern befanden sich 37 112 als Hauptunterstützungsempfänger in Erwerbslosenfürsorge, 14 928 waren ledig und 26 802 verheiratet.

Geschw. Schmitz

empfehlen sich zur Anfertigung aller vorkommenden

Druckarbeiten

insbesondere Geschäftsdrucksachen jeder Art. Geschäfts- und Jahresberichte, Prospekte in ein- und mehrfarbigem Druck, sowie sämtl. vorkommenden Werksformulare und Massenauflagen . . . .

Buchdruckerei und Verlag

Münsterstraße 24 Castrop Telefon r. 6. u. 7

Bekanntmachung

Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag, den 5. August 1926, nachmittags 5 Uhr, im Wesselschen Saale (früher Ortsteil Habinghorst), Kaiserstraße Nr. 5. 2893

Castrop-Rauxel, den 31. Juli 1926.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Bekanntmachung

Das Kreisbauamt des Landkreises Dortmund beabsichtigt in allernächster Zeit die **endgültige Befestigung** nachstehend aufgeführter Straßen vornehmen zu lassen:

Die Kreisstraße Castrop-Henrichenburg von der Kronprinzenstraße bis zur Grenze Henrichenburg,

die Kreisstraße Marten-Castrop (ausschließlich der starken Steigungen),

die Kreisstraßen innerhalb der Stadt Castrop-Rauxel (Ortskern),

die Bochumer Straße im Ortsteil Bövinghausen,

die Kreisstraße Castorp-Börnig von der Eisenbahnunterführung bis zur Stadtgrenze.

Um die neuen Straßendecken durch evtl. erforderlich werdende Aufbruchstellen vor frühzeitiger Zerstörung zu bewahren, werden sämtliche Interessenten, Private sowohl als Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke dringend ersucht, Neuverlegungen von Leitungen oder Reparaturen an solchen schon jetzt vorzunehmen und schnellstens zu Ende zu führen.

Spätere Instandsetzungen, die durch die Aufbrüche in den endgültig hergestellten Straßen notwendig werden, verursachen erhebliche Mehrkosten; auch wird die erforderliche Genehmigung zum Aufbruch nur in den allernotwendigsten Fällen erteilt werden. 2893

Castrop-Rauxel, den 28. Juli 1926.

Das Stadtbauamt.

Kauft nur bei unseren Inserenten

Für sofort ein ordentliches

Lehr-Mädchen

gesucht.

Roland, Ickern

Dorfstraße.

Tüchtiges, älteres

Mädchen

für Haushalt und Geschäft gesucht 2887

O. Brinkmann,

Ickern,

Friedrichstr. 25.

Mädchen

für sofortige Aushilfe gesucht. 2889

Frau Appelhans

Castrop,

Widumerstraße 26.

Junger Mann erhält

Kost u. Logis

Wo, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers u. Nr. 2875.

2 gebrauchte 2874

Herrenräder

billig zu verkaufen

Habinghorst,

Römerstr. 22, 1. Etg.

1 Kochherd, 1 Bettstelle mit Matratze 2884

Tisch, 4 Stühle

billig zu verkaufen. Verkauf heute nachmittag 4 Uhr beim

Spediteur Dufhues

Castrop-Rauxel.

Was wird mir das Jahr 1926/27 bringen? Diese Frage beantwortet Ihnen gewissenhaft. Senden Sie Geburtsdatum an Astrol. R. H. Schmidt, Berlin 155 S., Schönleinstr. 34. Rückporto erbeten. 2825

Es hat sich schon herumgesprochen, daß die Verteilung unserer **siebenteiligen**

Dessert-Garnitur

eine nie wiederkehrende Gelegenheit für alle Hausfrauen ist. Sichern auch Sie sich eine solch schöne

Schüssel mit 6 Tellern

OTTO MESS

Spezial-Geschäft für sämtl. Lebensmittel

Castrop: Widumerstraße 1; Holthausen: Castroperstraße 23.

2827

Trotz billiger Preise nur gute Qualitäten

Küchen

immer komplett, 1 Büfett, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle

Bei einer Büfettbreite von

120 cm, natur lasiert **195.-**

130 cm, schöne Modelle . . . **275.-**

natur las., Türen voll gesperrt . **295.-**

160 cm, beste Qualität . . . **345.-**

Einzel-Möbel

Ledertuchsofas auf 32 Kupferfedern gearbeitet 78.-, 75.- **70.-**

Bettstellen mit Stahlrahmen und 3teiliger Auflage **60.-**

Herde, weiß emailliert, erstklassige Fabrikate 150.-, 125.- **80.-**

Speisezimmer echt eiche, schwere Arbeit, Büf. u. Kredenz **395.-**

Schlafzimmer

eiche geport u. gestr., immer kompl. 1 Kleiderschrank, 3törig m. Spiegel, 1 Waschkommode m. H. Marmor, 2 Bettstellen, 2 Nachtkonsolen m. H. Marmor, 1 Handtuchhalter

180 cm breit, schwere Ware **395.-**

180 cm br. schw. Herforder Ware **450.-**

Ia Qual., Türen u. Betten v. gesperrt **525.-**

Nur erstkl. verarb. Ware mit Vorbauschrank 700.-, 650. **575.-**

Lieferung frei Haus — Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Möbelhaus H. Heller

Castrop, Münstersstraße 8 2879

DIE ZEITUNG IM BILD

Fleischvergiftungsepidemie in Herzfelde.



Beamte verteilen den Einwohnern Medizin.

In Herzfelde im Kreise Niederbarmin haben sich in den letzten Tagen Massenfleischvergiftungen ereignet. Hundertsiebzig Einwohner sind nach dem Genuß von Pökelschinken, Schlackwurst und verschiedenen anderen Fleischsorten, die aus dem Laden des Schlächtermeisters Reißner in Herzfelde stammten, unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Zum Rhön-Segelflug-Wettbewerb.



Lehrer Ferdinand Schulz, der Segelflugrekordmeister,



Segelflieger Espenlaub,

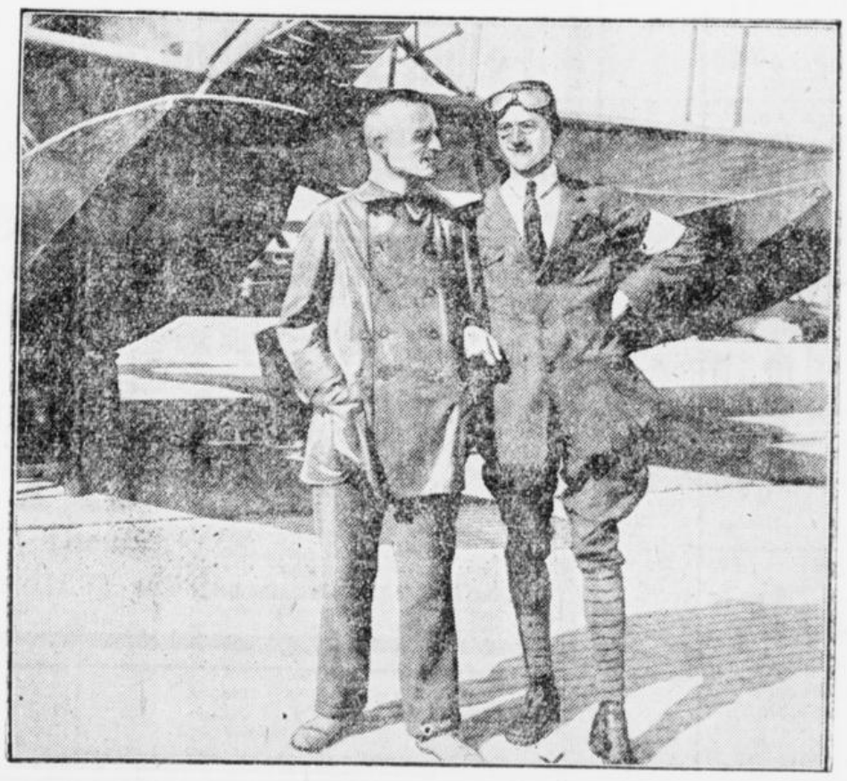
die bekanntesten Teilnehmer an dem von der Rhön-Rossitten-Gesellschaft veranstalteten Rhön-Segelflug-Wettbewerb, der trotz des ungünstigen Wetters dieser Tage seinen Anfang genommen hat.

Zeitgenossen in der Karikatur.
Mussolinis Bruder als Ankläger.



Signor Arnoldo Mussolini, der Bruder des italienischen Diktators, der jedoch mit seinem großen Bruder nur den Namen, aber nicht die Begabung gemeinsam hat, gehört zu den leidenschaftlichsten und unduldsamsten Verfechtern der faschistischen Ideen. Der früher völlig bedeutungslose Mann ist durch die Gunst seines Bruders Chefredakteur einer faschistischen Zeitung geworden und besitzt heute viel Einfluß und Macht in Italien. Signor Arnoldi läßt in der letzten Zeit dadurch viel über sich sprechen, daß er bekannte Persönlichkeiten der italienischen Gesellschaft öffentlich anklagt, Gegner des Duce und des Faschismus zu sein. Seine letzte Anklage, die in Italien viel Aufsehen gemacht hat, richtete sich gegen den General Bencivenga, der einen Artikel über die innerpolitischen Verhältnisse Italiens verfaßt hat.

Tragischer Tod des Fliegers Haase.



Flieger Haase (×) und sein Begleiter Kolbe

beim Seeflugwettbewerb in Warnemünde vor der Maschine, mit der Haase auf hoher See niedergehen mußte, um dann in den Wellen den Tod zu finden. Sein Begleiter konnte gerettet werden.

Zum Binzer Juwelenraub.



Der Stettiner Seemann Frank,

der Täter des Binzer Juwelenraubes, der kurz nach seiner Verhaftung, bei einem Lokaltermin im Walde bei Binz, dem ihn begleitenden Kriminalbeamten entwichen ist. Obwohl die Polizei alle Maßnahmen zu seiner Wiederergreifung getroffen hat, gelang es bisher nicht, den flüchtigen Verbrecher zu fassen. Der Regierungspräsident von Stralsund hat auf die Ergreifung von Frank eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Heirat der Tochter des Emigranten-Zaren.



Prinzessin Kyra.

Die wegen ihrer Schönheit berühmte russische Prinzessin Kyra hat sich soeben mit dem Prinzen v. Hohenlohe-Langenburg verheiratet. Prinzessin Kyra ist die Tochter des Großfürsten Cyrill, der sich für den rechtmäßigen Zar von Rußland hält und die Hoffnung nicht aufgeben will, einst den Thron der Romanow-Dynastie zu besteigen.

Pour le merite für Professor Voßler.



Der bedeutende Münchener Romanist, Professor Karl Voßler, ist durch den Orden Pour le merite für Wissenschaften und Künste ausgezeichnet worden. Von seinen zahlreichen Veröffentlichungen ist besonders das Buch „Sprache als Schöpfung und Entwicklung" zu nennen.

Zwei neue deutsche Gesandte.



Moraht,
der neue Gesandte für Kowno.



von Hassell,

bisheriger Generalkonsul von Barcelona, der zum Gesandten für Kopenhagen ernannt wurde. v. Hassell ist der Schwiegersohn Großadmirals v. Tirpitz.

Ein republikanischer Tag in Soest

Soest, 2. Aug. Unter starkem Zustrom von auswärtigen Reichsbannerleuten feierte gestern die Ortsgruppe Soest des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ihre Fahnenweihe. Das Rathaus hatte auf Mehrheitsbeschluß der Stadtverordnetenversammlung neben der Stadtflagge die verfassungsmäßige Reichsflagge gehißt, ebenso waren die anderen städtischen Gebäude, und auch eine ganze Anzahl Häuser in der Stadt hatten zum Teil schwarz-rot-gold, zum Teil die neutralen Stadtfahnen aufgezogen. Der Freiligrath-Brunnen an der Marktstraße, der den Namen und das Relief des Freiheitsdichters trägt, war mit Fahnenmasten und Tannen geschmückt. Bereits am Freitag war der einzige, noch lebende Nachkomme Freiligraths, der 78-jährige Sohn Wolfgang, auf Einladung des Reichsbanners in Soest erschienen und hatte im Freiligrath-Haus an der Rose, wo Ferdinand Freiligrath einst im Geschäft seines Onkels Moritz Schwollmann 1825 eine vierjährige Lehrzeit als Kaufmann und dann zweieinhalb Jahre als Gehilfe zugebracht hatte, Absteigequartier genommen. Am Samstag abend veranstaltete das Reichsbanner einen Fackelzug und legte an der Gedächtnistafel der Gefallenen des Weltkrieges am Rathaus und am Freiligrath-Brunnen unter Ansprachen Kränze mit schwarz-rot-goldenen Schleifen nieder. Der Sohn Freiligraths wohnte der Kranzniederlegung am Freiligrath-Brunnen bei. Als zum Schluß ein dreifaches „Frei Heil" auf den Dichter Ferdinand Freiligrath ausgebracht worden war, wurde im gegenüberliegenden Hotel Voßwinkel das Deutschlandlied angestimmt, was von den Umstehenden mit Pfuirufen beantwortet wurde. Es gelang der Polizei jedoch, einen drohenden Tumult zu verhindern, und der Fackelzug setzte in Ruhe seinen Weg zum Marktplatz fort, wo der Abend mit einem Zapfenstreich endete. Nach dem gemeinsam gesungenen dritten Verse des Deutschlandliedes zogen die Teilnehmer nach ihren Vereinslokalen. Am Sonntagmorgen leitete ein Wecken der Musikkorps den Tag ein. Dem Sohne des Dichters wurde ein Morgenständchen gebracht. Mittags konzertierte eine Kapelle des Reichsbanners auf dem Markt. Nachmittags begab sich ein Festzug nach dem Schützenhof, wo die Weihe der neuen Fahne für die Soester Ortsgruppe durch Landtagsabg. Metzinger (Zentrum) vorgenommen wurde, wobei der Redner herzliche Worte der Begrüßung an den bei der Weihe zugegenen Sohn Freiligraths richtete und den Vater als den Dichterfürsten der deutschen Freiheit feierte. Die deutsche Republik und Verfassung wurden von dem Redner in seiner Weiheansprache in gebührendes Licht gesetzt, worauf die Fahne dem Fahnenträger mit dem Spruch übergeben wurde: „In Not und Glück für die deutsche Republik!"

Kurze Meldungen

Als Nachfolger des zum Gesandten in Wien ernannten Grafen Lerchenfeld tritt Oberlehrer Fröhling (Bamberg) in den Reichstag ein.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sollen ohne Schwierigkeiten weitergehen. Es handelt sich angeblich nur noch um verhältnismäßig geringe Differenzpunkte. Man rechnet damit, daß das Teilabkommen Ende August zustande kommt.

Der deutsche Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau reiste gestern abend zu einem eintägigen Besuch der deutschen Kolonie nach Leningrad. Der Botschafter wird über Helsingfors nach Berlin zurückreisen, wo er am 6. August einzutreffen gedenkt.

Infolge der mit aller Wucht anstürmenden Wassermassen der Mulde, entstand gestern früh an der Schleuse bei dem Dorfe Niesau ein Dammbruch, der sich in bedenklicher Weise zu verbreitern droht. Alle verfügbaren Mannschaften aus den benachbarten Dörfern bemühen sich im Verein mit der Ordnungspolizei, den Bruch zu schließen.

Heute vormittag traf Graf Luckner mit seinem Viermastschoner „Vaterland", von Swinemünde kommend, in Stettin ein und legte an der Unter-Wieck an, von einer zahlreichen Menschenmenge freudig begrüßt. Graf Luckner hält heute und morgen Vorträge und wird am Dienstag die Weiterreise antreten. Am 1. September wird von Hamburg aus die Weltumseglung ihren Anfang nehmen.

Nach einer Meldung des „Vorwärts" hat in Stuttgart eine Besprechung von Stellvertretern der Regierungen von Bayern, Württemberg, Hessen und Thüringen stattgefunden, in der beschlossen wurde, Einspruch zu erheben, gegen die Entscheidung der Filmprüfstelle, den Potemkin freizugeben.

Die gegenwärtig im Ruhrgebiet weilenden amerikanischen Bergarbeiterführer Tetlow und Golden werden am 5. August der „Voss. Ztg." zufolge, den deutschen Spitzengewerkschaften in Berlin einen Besuch abstatten und dann nach London weiter reisen.

Nach Blättermeldungen wurde während des Wochenendes in London ein großer Diebstahl im Victoria and Albert-Museum entdeckt. Unersetzliche Goldmünzen aus der Saltingsammlung, die ihre 30 Goldmünzen im Alter von 1700 bis 2500 Jahren umfaßte, wurden entwendet. Nur 9 Münzen sind noch übrig. Der Diebstahl ist umso unerklärlicher, als das Zimmer, in dem sich die Münzen befanden, am Tage dauernd von einem Aufseher bewacht wird, während nachts eine Wache von 5 Mann durch das Museum patrouilliert.

In der Nähe von Multan ist ein britisches Militärflugzeug abgestürzt. Ein Mechaniker, der sich in dem Flugzeuge befand, trug so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf starb.

Das größte Flugzeug, das bisher im regelmäßigen Luftverkehrsdienst irgend einer Linie Verwendung gefunden hat, legte seinen ersten Flug vom Flughafen Croyden nach Paris zurück, wobei es 18 Fluggäste und 2 Führer beförderte. Das Riesenflugzeug wird von drei 400pferdigen Motoren angetrieben.

Der schweizerische Flieger Walter Mittelholzer, der für den Herbst einen Afrikaflug plant, weilte dieser Tage wegen des Baues des für diesen Afrikaflug benötigten Flugzeuges auf der Dornier-Werft in Friedrichshafen. Als Maschine ist ein Dornier-Mekur mit einem 450P.-S.-Motor ausersehen.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, haben die mexikanischen Bischöfe in einem Schreiben an die Regierung gebeten, den Kulturkampf durch eine Volksabstimmung über die antikirchlichen Gesetze zu beenden.

Der Schah ist gestern auf dem Wege nach Suudy in Meshed eingetroffen und hat dort verschiedene Regelungen im Zusammenhange mit den Unruhen in Khorasan getroffen. Der Kommandeur von Meshed ist verhaftet worden, er wird beschuldigt, Unterschlagungen begangen und sich an dem Aufstande beteiligt zu haben.

Letzte Drahtmeldungen

Chamberlain über englische Waffenlieferung

London, 3. Aug. In der gestrigen Unterhaussitzung erklärte Chamberlain auf eine an ihn gerichtete Anfrage über von der Presse gemeldeten angebliche Verhandlungen betreffend englische Waffenlieferungen an die Türkei, unmittelbare Verhandlungen zwischen der Türkei und England hätten nicht stattgefunden. Dagegen hätten britische Firmen über die Frage Erkundigungen eingezogen, die jedoch seines Wissens nicht zu Realisierungen geführt hätten. Nichts in den internationalen Verpflichtungen und in den Beziehungen der Türkei könne England veranlassen, britische Firmen an Waffenlieferungen zu hindern. Es gebe auch nichts, was ihn zu der Ansicht veranlassen könne, daß es im öffentlichen Interesse liege, die Waffenausfuhr nach der Türkei gegenwärtig zu verbieten.

Apachenüberfall auf einen österreichischen Gesandtschaftssekretär.

Berlin, 3. Aug. Der „Voss. Ztg." zufolge wurde der Sekretär der österreichischen Gesandtschaft in Paris, Alfr. Eckenberg, gestern nacht in Paris, als er sich auf dem Nachhausewege befand, von hinten von zwei Apachen überfallen, die ihm trotz heftiger Gegenwehr seine nur wenig Geld enthaltenden Brieftasche beraubten. Die Räuber entkamen unerkannt.

Zum elsaß-lothringischen Ausnahmegesetz

Straßburg, 3. August. Von maßgebenden elsaß-lothringischen Zeitungen nimmt nur der katholische „Elsässer-Kurier" zu dem vom Justizminister Barthou der französischen Kammer vorgelegten Ausnahmegesetz für Elsaß-Lothringen Stellung. Der „Elsässer-Kurier" bemerkt u. a. folgendes: Wird durch die Gewaltmaßnahmen die Bewegung unterstützt? Niemals! Sie wird im Gegenteil noch bedeutend zunehmen. Sie ist nicht mehr aufzuhalten, es sei denn, daß unverzüglich Remedur geschaffen wird, daß man die Beamten- und die Sprachenfrage löst, daß man geschehenes Unrecht wieder gutmacht, daß man den Nationalistenkoller, der aus den Elsässern nur Kolonisten und Bürger zweiter Klasse macht, endgültig des Landes verweist. Vom außenpolitischen Standpunkt aus hätte die Regierung Poincare-Barthou keinen größeren und keinen verhängnisvolleren Fehler begehen können.

Das Erste Rheinische Winzerfest

Koblenz, 3. August. Das Erste Rheinische Winzerfest ist im Koblenzer Weindorf in Anwesenheit des Oberpräsidenten Dr. Fuchs, des Regierungspräsidenten Brandt und des Reichskommissars Langwerth von Simmern eröffnet worden. Oberpräsident Russel begrüßte die Ehrengäste und schilderte die Notlage der Winzerschaft, zu deren Steuerung das Winzerfest eingerichtet worden sei und zwar um für den deutschen Wein zu werben. Für den Deutschen Winzerverband sprach der zweite Vorsitzende v. Stedtmann den Dank für die rührige Tätigkeit im Dienst der notleidenden Winzer und des Weinbaues aus. Fünfhundert Weinsorten aus allen Lagen des Rheins, der Mosel, der Ruwer und der Nahe gelangen im Weindorf zum Ausschank. Das Weindorf ist bis zum 10. September geöffnet.

Der Steuergesetzentwurf vom französischen Senat angenommen.

Paris, 3. Aug. Um schnell zu einem Ziele zu gelangen, hat der französische Senat entgegen den geplanten Dispositionen in einer besonderen Sitzung alle einzelnen Artikel des Steuergesetzes und den Entwurf in seiner Gesamtheit, abgesehen von einigen noch anzubringenden Verbesserungen, angenommen.

Keine Aenderung der französischen Außenpolitik

Berlin, 3. August. Nach einer Meldung des Lokal-Anzeigers aus Wien veröffentlicht die „Neue Wiener Freie Presse" einen Artikel ihres Pariser Sonderberichterstatters über eine Unterredung, die dieser mit Briand hatte. Briand erklärte, die Politik der neuen Regierung bedeute keine Aenderung der Außenpolitik. Das beweise schon sein Verbleiben auf dem alten Platze.

Poincare habe die Regierung übernommen, um die Finanzfrage zu lösen. Ein außenpolitisches Programm sei mit diesem Namen nicht verbunden. Seine, Briands Politik sei die Politik von Locarno. Die Abmachungen von Locarno seien zum größten Teil erfüllt worden. Er müsse darauf hinweisen, daß er schon vor der Konferenz von Locarno auf eine Milderung des Rheinlandregimes hingearbeitet habe. Der Rest der noch nicht erfüllten Abmachungen werde auch erfüllt werden. Die Erfüllung habe sich durch die französische Regierungskrise hinausgezögert. Allerdings sei im Rheinlande auch nicht alles in Ordnung. Die allzu geräuschvollen Veranstaltungen hätten die französische Oeffentlichkeit irritiert. Das Gleiche gelte auch von der Entwaffnung. Man müsse feststellen, daß die Entwaffnung Deutschlands in diesen und jenen Punkten nicht mitgekommen sei. Er persönlich lege dieser Sache keine allzugroße Bedeutung bei, aber die französische Oeffentlichkeit zeige sich in diesen Dingen sehr nervös.

Handel

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Amtliche Notierungen der Marktkommission.

Dortmund, 2. August. Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 734 Stück Großvieh, 354 Kälber, 92 Schafe, 2207 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Rinder: Bullen: b) 47—52, c) 35—46. Färsen und Kühe: a) 57—60, b) 50—56, c) 40—49, d) 33—42, e) 20—32. Kälber: b) 78—80, c) 70—77, d) 55—69, e) 40—54. Weidemastschafe: a) 47—50, b) 30—46. Schweine: a) 80—82, b) 80—82, c) 80—82, d) 78—79, e) 75—77. Marktverlauf: Großvieh langsam, Kälber und Schafe lebhaft; Schweine im Anfang flott, später abflauend.

Essener Schlachtviehmarkt.

Essen, 2. August. Auftrieb: 443 Stück Großvieh darunter 31 Ochsen, 141 Bullen, 238 Färsen und Kühe, 33 Stück Jungvieh, 569 Kälber, 68 Schafe und 3147 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfd. Lebendgewicht (niedrigster und höchster Preis): Ochsen 45—60 ℳ, Bullen 40—52 ℳ, Färsen und Kühe 28—60 ℳ, Jungvieh 38—44 ℳ, Kälber 45—95 Mark, Weidemastschafe 30—52 ℳ, Schweine 65—80 Mark. Tendenz: Das Geschäft verlief mittelmäßig, Schweine langsam

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 2. August. Am Samstag zeigte Amerika mit Ausnahme einer Chikagoer Julihausse ruhige Haltung. Liverpool hatte heute keinen Markt, so daß vom Auslande wenig Anregungen vorlagen. Von Polen kommt Weizenangebot nach Fortfall des dortigen Weizenausfuhrzolles mehr heraus, ist aber für Deutschland infolge des diesseitigen Kampfzolles nicht verwertbar. Das Wetter hat bei erhöhter Temperatur zwar vielfach, aber doch nur strichweise Regen gebracht. In manchen Gegenden hat die Ernte bessere Fortschritte gemacht. Bei Weizen wie Roggen war für Augustabladung mehr Inlandsangebot am Markt; doch bestand infolge des noch sehr ungünstigen Mehlgeschäftes für Herbstware nur wenig Unternehmungslust. Die Preise waren im Zeithandel für Weizen leicht abgeschwächt, für Roggen etwas fester. Zum ersten Male wurde heute Dezember-Ware mit einem Rezept für nähere Sichten gehandelt. Von Gerste ist Wintergerste mehr angeboten. Von Sommergerste zeigen sich auch bessere Muster. Hafer lag bei vermehrtem Anbgebot ruhig.

Berliner Börse.

Berlin, 2. August. Nach der zweitägigen Börsenruhe hatte es am Wertpapiermarkt heute zunächst den Anschein, als würde die Aufwärtsbewegung, die sich Ende voriger Woche angebaut hatte, sich in verstärktem Maße fortsetzten. Die Haltung war zu Beginn des amtlichen Verkehrs auf sämtlichen Marktgebieten außerordentlich fest, wobei allerdings wieder besonders die Standardpapiere am Markte für chemische, Montan- und Elektropapiere führten.

Naturgemäß hatte die Spekulation, wie immer bei derartigen Bewegungen, irgendwelche Begründung. So sprach man bereits heute von guten Dividendenaussichten in der Montanindustrie; außerdem trug zu der Geschäftsbelebung die Tatsache bei, daß die Rohstahlgemeinschaft nunmehr ihre Einschränkungsquote auf 30 v. H. herabgesetzt hat. Die Befestigung war jedoch nicht von langer Dauer. Bereits nach den ersten Kursen ging die Spekulation zu Glattstellungen und Gewinnsicherungen über. Da die Kaufaufträge jetzt größtenteils erledigt waren, fand das herauskommende Angebot nur zu weichenden Kursen Aufnahme. Der Druck, der dadurch auf den Kursstand ausgeübt wurde, verschärfte sich in recht erheblicher Weise, als die Kündigung des Tarifabkommens durch die Bergarbeiterverbände in die Erörterung hineingeworfen wurde.

Am Markt für Montanwerte waren zunächst Aufbesserungen von 1—3 Prozent allgemein zu beobachten. Darüber hinaus stiegen Deutsch-Luxemburg um 3½, Mannesmann um 5 und Rheinstahl um 3⅜ Prozent. Kaliaktien lagen ebenfalls um 1½—2 Prozent höher. Von chemischen Werten waren die der Chem. Fabrik Heyden besonders fest, die um 8⅛ Prozent stiegen. Trotz der Dementis bleibt die Börse bei ihrer Mutmaßung, daß ein Zusammenschluß mit der J.-G. Farbenindustrie in irgendeiner Form bevorstehe. Die Aktien der J.-G. Farbenindustrie setzten um 4½ Prozent. Oberschles. Kokswerke um etwa 6 und Rütgerswerke um 4½ Prozent höher ein.

Von Elektrowerten gewannen A.-E.-G. 3¼, Bergmann und Siemens je 4⅛ und Schuckert 2⅛ Prozent. Waggonaktien lagen ebenfalls sehr fest und waren teilweise bis um 4 Prozent gebessert. Maschinenindustrie und Metallanteile hatten zunächst nur kleineres Geschäft. Die Kursgestaltung war jedoch ebenfalls sehr günstig. Augsburg-Nürnberg gewannen 3, N. A. G. 1¼, Orenstein u. Koppel, R. Wolf und Bingwerke je 3 Prozent. Auch Textilwerte setzten 1—2 Prozent höher ein. Sehr fest waren ferner die der Aschaffenburger Zellstoffabrik, die gegen 110 über 113 auf 115 Prozent stiegen.

Bei den übrigen Werten hielt das starke Interesse für Dessauer Gas-Ges. an, die erneut 5⅛ Prozent höher einsetzten. Auch die Aktien der Bier-Spritgruppe waren sämtlich erholt, und zwar Ostwerke um 3½ und Schultheiß um 5¼ Prozent. Deutsche Erdöl-Ges. gewannen 3¼ Prozent. Sehr lebhaft und fest war die Haltung auch am Markt für Bankaktien, wo die der Deutschen Bank 2⅜, Diskont-Ges. um 2, Leipziger Kreditanstalt um 3⅛ Prozent höher einsetzten. Die Aktien des Barmer Bankvereins gewannen 3¼ Prozent, während die übrigen bis um 1 Prozent gebessert lagen. Daneben traten auch Schiffahrtsaktien wieder stärker in den Vordergrund. Die von Hapag stiegen um 4, Hansa um 3¼ und Norddeutscher Lloyd um 2⅛ Prozent.

Die Märkte für fest verzinsliche Papiere traten gegenüber der Belebung des Aktienmarktes mehr in den Hintergrund. Von ausländischen Renten waren türkische Werte vereinzelt bis zu 1½ Prozent gedrückt. Auch heimische Renten konnten sich nicht voll behaupten. Kriegsanleihe setzten mit 0,492 Prozent etwas schwächer ein.

Im weiteren Verlauf trat eine Abschwächung ein.

Der Gipfel der Kaltblütigkeit

Ein ganz außergewöhnliches Maß von Kaltblütigkeit und jenem orientalischen Fatalismus wie wir ihn bei den Indern im allgemeinen und speziell bei ihren Fakiren bewundern, hat jetzt wieder ein indischer Delinquent gezeigt.

Als man ihn in der Mörderzelle aufsuchte und nach seinen letzten Wünschen fragte, sagte er gelassen, man möge nur die Fenster des Kerkers ein wenig öffnen, damit er mehr von der Sommerluft habe, er begehre nichts weiter. Dann setzte er sich gemächlich hin und rauchte unbeweglich in der gleichen Stellung verharrend bis in den grauen Morgen hinein, wo ihn der Tod durch den Henker erwartete.

Getreu der buddhistischen Lehre, deren frommer Anhänger er war, sah er im Tode nur eine andere Art des Weiterlebens und folgte mit gespannter ungeheuchelter Aufmerksamkeit allen Hantierungen und Maßnahmen des Henkers und seiner Knechte. Da plötzlich im letzten Augenblick erschien atemlos vom Laufen ein englischer Kaufmann auf der Richtstätte und wies einen Brief des Gouverneurs vor, der ihm gestattete, noch ein paar letzte Worte allein mit dem Verurteilten zu sprechen. Was die beiden zusammen redeten, hörte man nicht, man konnte aber aus den lebhaften Gestikulationen des Engländers entnehmen, daß eine recht wichtige Sache verhandelt wurde. Wenige Minuten später war das Gespräch zwischen dem Inder und Engländer beendet und nach den Gesetzesvorschriften des englischen Rechts, las man dem Todeskandidaten sein Urteil vor, das dieser unbeweglich anhörte. Dann fragte man ihn, ob er noch irgendetwas zu sagen habe, was für ihn oder zur Aufklärung seiner Tat wichtig wäre. Da zum ersten Male kam eine zitternde, nahezu aufbegehrende Bewegung in den Körper des Verurteilten, er riß sich zusammen, sah seine Richter und die herumstehenden Zeugen scharf und kurz an und schrie mit übermenschlicher Stimme über den Gefängnishof: „Die Stiefel und Schuhe von Mr. Brown, in Firma James Brown & Co. Limited (folgt genaue Adresse) sind die besten auf dieser Welt." Dann trat er beruhigt den Weg in jene Welt an.

Das beispiellose Erstaunen der Richter und Zeugen über diese grenzenlose Kaltblütigkeit fand ihre Aufklärung darin, daß der englische Kaufmann mit dem Inder in seiner Todesstunde ein Abkommen getroffen hatte, wonach er ihm unter Ablegung eines Eides auf die Bibel versprach, seinen Erben für diese eigenartige Reklame den Betrag von 500 Pfund Sterling (10 000 Mark) auszuzahlen.

Wie hoch beziffert sich das deutsche Volkseinkommen?

Von Willi M. Paul, Berlin

Man hört häufig Schätzungen über das gegenwärtige deutsche Volkseinkommen, dessen Höhe teils niedriger teils höher angegeben wird, als es zurzeit effektiv ist. Es geschieht dies häufig zu durchsichtigen Zwecken. In Wirklichkeit ist nämlich das Jahreseinkommen des deutschen Volkes ziemlich genau zu berechnen, und dürfte zurzeit etwa 50 bis 60 Milliarden betragen, d. h. ungefähr so viel wie im Jahre 1914. Wie nun ist eine solche Berechnung aufzustellen, ohne daß man dabei allzu sehr ins spekulative Fahrwasser gerät?

Am besten geht man zunächst von den Lohnsteuern aus, nach denen man die Gehälter und Löhne leicht errechnen kann. Zwar fallen dabei alle Einkommen weg, die unter der Steuerarenze liegen, aber die Schätzung für 1925, die 35 Milliarden Mark für das Arbeitseinkommen beträgt, dürfte ungefähr richtig sein. Das übrige Einkommen der Bevölkerung muß nach dem Verbrauch resp. nach den kapitalisierten Beträgen berechnet werden. Trotz aller Schwierigkeiten hat das Statistische Amt das Gesamteinkommen — wie gesagt — auf 50 Milliarden bzw. etwas darüber veranschlagt. Diese Tatsache ist um so auffallender, als sich das Deutsche Reich gegenüber der Vorkriegszeit erheblich verkleinert hat, und außerdem der Verlust der privaten Auslandsguthaben zu beklagen ist.

Auch ist die Behauptung, die Produktion Deutschlands sei gegenüber der Zeit vor dem Kriege geringer geworden, nicht richtig. Die Landwirtschaft hat beinahe den Produktionsumfang der Vorkriegszeit erreicht, auch die Kohlenindustrie bleibt nur wenig dahinter zurück, wohingegen die chemische Industrie sicherlich die Produktionszahlen von 1914 bereits weit überschritten hat.* So und ähnlich dürfte es in fast allen Industriezweigen sein, so daß etwaige Ausfälle und Lücken durch Erhöhungen auf anderen Gebieten kompensiert oder überkompensiert sind. Nur bei der Schiffahrt kann man ein erhebliches Sinken der Vorkriegsproduktionszahlen feststellen, und das dürfte auch ungefähr der Betrag sein, um den das deutsche Volkseinkommen zurückgegangen ist, nämlich etwa 2—3 Milliarden Mark.

Auch die Kapitalneubildung hat bereits wieder eingesetzt und nach Lage der Geldmärkte zu urteilen den Friedensumfang beinahe wieder erreicht.

Man sieht aus diesen Ausführungen, daß das heutige Volkseinkommen alles in allem nur wenig unter dem Vorkriegsstand zurückbleibt.

Zeitung und Buch in Rußland

Gegenwärtig erscheinen im Gebiet der russischen Sowjetrepublik etwa sechshundert Zeitungen mit einer Gesamtauflage von mehr als sieben Millionen Exemplaren. Hinsichtlich der Anzahl der Blätter und ihrer Auflagen hat das Zeitungsgewerbe in den letzten anderthalb Jahren Fortschritte gemacht. Man führt dieses günstige Ergebnis zurück auf die energische Handhabung des Prinzips der Zwangsabonnierung für gewisse Betriebe und Anstalten (Kaffeehäuser, Restaurants, Bibliotheken usw.). Im Gegensatz zu dieser Aufwärtsbewegung im Zeitungsgewerbe ging die Bücherproduktion während des letzten Jahres beträchtlich zurück.

STATT KARTEN

WILHELM ULLMANN
CLAIRE ULLMANN
GEB. EICHWALD

VERMÄHLTE 2774

Castrop-Rauxel, den 3. August 1926
z. Zt. Frankfurt a. Main (Hotel Scheuer)

Staff-Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Studienassessor Franz Schaeper
und Frau Maria
geb. Schlingermann

Rees a. Rhein — Castrop-Rauxel
z. Zt. Weinhaus Stade, Dortmund 2856

den 3. August 1926

Statt jeder besonderen Anzeige.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Sonntag abend gegen 7 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Ottilie Stoves
geb. Knappmann

nach langem, schwerem Leiden, zu sich in die Ewigkeit zu holen. Sie starb im Alter von 69 Jahren nach einem arbeitsreichen, gesegneten Leben, im festen Glauben an ihren Erlöser.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

George E. Stoves,
Familie Rektor Wiggermann,
Familie Fr. Gross.

Castrop-Rauxel, Kirchlinde, Esch (Luxemburg), Mengede, Hüls b. Recklinghausen und Kamen, den 2. August 1926.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. August, nachm. 4 Uhr vom evgl. Krankenhaus aus statt. Trauerandacht ½ Stunde vorher. 2878

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 7¼ Uhr unser einziges, innigstgeliebtes Kind

Marianne

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 4¾ Jahren wieder zu sich zu nehmen.

In tiefster Trauer:

Th. Edelhoff und Frau
Lille geb. Freytag.

Hamm, Westf., Ostenallee 90, 2. Aug. 1926.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. August, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt. 2880



Weich und geschmeidig

wie meine Haut ist das Leder der Schuhe, die mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt sind. Der hohe Ölgehalt der Schuhpasta verhindert das Brüchigwerden des Leders; die ausgesuchten Wachse geben Hochglanz und konservieren die ursprüngliche Schönheit des Schuhes. Verwenden Sie daher stets

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

TechnikumLemgo
2882 in Lippe
Ingenieurschule
Vorsemester 22. 9 26.
Hauptsemester 28.10.26.

Lohn-Drescherei 2876
bei
H. Hartmann
Henrichenburg,
Tel. 26 Amt Waltrop
gegr. 1911.

Kunden-Werbetage

Möbel

ohne

1 Pfg.

Anzahlung

liefert an Kreditwürdige

- Bettstellen
- Matratzen
- Kleiderschränke
- Waschkommoden
- Nachtkonsolen
- Metallbettstellen
- Küchen-Büfetts
- Anrichten
- Eimerschränke
- Tische, Stühle
- Ledersofas
- Plüschsofas
- Chaiselongues
- Korbmöbel
- Vertikos
- Flurgargerobe usw.

Auf Kredit

- Kinderwagen
- Kochherde
- Federbetten
- Steppdecken
- Damen- und Herren-Garderoben 2877
- Geringe An- und Abzahlung

Ludw. Sachs, Dortmund
Burgwall 35

M. Tolcziner, Bochum
Obere Marktstraße 38a

Ludw. Blumenreich, Nachf.
Gelsenkirchen
Hochstraße 48

J. Silberpfennig, Nachf.
Essen
Schienhofstraße 1

Empfehle mich zur
Anfertigung
aller
Damen- und Kinder-Garderobe 2982
Martha Kerber,
Castrop, Münsterstraße 22.

Ich habe meine Praxis
von Viktoriastraße 49
nach Hernerstraße 25
(Bahnhofstraße Castrop)
verlegt.
(Ehem. Geschäftsräume der Ortskrankenkasse)
Dr. Hecker, Kinderärztin
Sprechstunden 9-11, 3-5 Uhr. Tel. 600

Herba-Seife

gegen
Mitesser, Pickeln,
Flechten,
Sommersprossen
zu haben bei
Hugo Pruys jr.
Habinghorst — Germanenstr. 43

Ia frische Landeier
. . . . . 10 Stück Mk. 1.05
Nußschmalz
. . . . . Pfd. Mk. 0.74
Ölsardinen
. . . . . von Mk. 0.45 an
Gemüseerbsen
. . . . . 2-Pfd.-Dose Mk. 0.65
junge Erbsen . . . . . Mk 0.78
2-Pfd.-Eimer Marmelade
Kirsch- und Johannisbeeren
. . . . . per Eimer Mk. 0.95
5-Pfd.-Beutel Mehl . . Mk. 1.35
holl. Käse . . per Pfd. Mk. 0.75
Edamerkäse . . per Pfd. Mk. 0.85
empfiehlt 2822
A. Schürmann
Castrop am Markt.

Metropol-Theater Castrop.

Ein Film wovon man spricht
Rollende Räder
Rasendes Blut
12 Akte atemloser Spannung.
Lustspiel-Einlage. 2895

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, dem 5. August, vormittags 9 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Köllmann folgende Sachen:

2 Sofas, 2 Klubsessel, Tische, Stühle, mehrere Federbetten, Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschrank, Waschkommode, mehrere Dutzend Einkochgläser, Porzellan, Bilder usw.

öffentlich, meistbietend gegen bar versteigern. 2885

Die Sachen sind gebraucht und können ½ Stunde vorher besichtigt werden. **Hentrich.**

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, dem 4. August, vormittags um 10 Uhr,** werde ich in Habinghorst in der Wirtschaft Klein folgende Sachen als:

1 große Standuhr, 1 Schreibtisch und 8 Damenmäntel;

ferner um **11,30 Uhr** in Ickern in der Wirtschaft Gremme:

1 Damenfahrrad, 1 Blumenständer, 2 Blumentische, 1 Bürostuhl, 1 Tisch, 1 Posten versch. Bücher; für Kino: einen Posten Klappstühle, 1 Kronleuchter, 1 elektr. Ofen, 1 Motor, einen Vorführungsapparat, Filmspulen usw.,

öffentlich, zwangsweise, meistbietend, geegn Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel, den 2. August 1926.
2891 **Brechelt,**
Obergerichtsvollzieher.

Naturheil-Institut Cibora
Herne, Am Stadtgarten Nr. 1
Haltestelle der Linie B. 3027
Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß, Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen,**
Gallensteine entferne in 24 Stunden, ohne Operation und schmerzlos. Dankschr. vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entf. v. Bandwurm. Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil. Sprechstunden v. 9—12 Uhr, 3—7 Uhr.

Teppiche

Verbinder, Bettvorlagen,
zu riesig billigen Preisen.

Linoleumteppiche, Ia. Qualität (Stückware)

Größe ca.	130|200	200|250	200|300	250|350	300|400
	9.10	**17.50**	**21.-**	**38.50**	**52.-**

Tapestryteppiche, festes strapazierfähiges Gewebe

Größe ca.	165|235	200|300	250|350
	29.50	**46.-**	**72.-**

Reformteppiche, imit. Haargarn

Größe	165|235	200|300
	19.50	**29.50**

Haargarnteppiche, in moderner Ausmusterung

Größe ca.	135|200	165|235	200|300	250|350	300|400
	26.50	**38.50**	**56.00**	**85.-**	**115.-**

Plüschteppiche, getreue Kopien echter Perser

Größe ca.	135|200	165|235	200|300	250|350	300|400
	29.50	**39.50**	**58.-**	**82.-**	**135.-**

Velvetteppiche, dichtes Plüschgewebe

Größe ca.	135|200	165|235	200|300	250|350	300|400
	35.-	**52.-**	**75.-**	**120.-**	**148.-**

Bettvorlagen in Jute 0.95 1.95 **2.95**
Bettvorlagen in Haargarn 3.75 5.75 **7.50**
Bettvorlagen in Tapestry 3.95 4.75 **6.90**
Fußmatten in riesiger Auswahl von **0.50** an
Verbindungsstücke in enorm großer Auswahl, in allen Preislagen von **7.95** an.

In den besten deutschen Markenqualitäten
Vorwerk und Anker
unterhalten wir ein reichsortiertes Lager 2886
zu billigsten Tagespreisen.

Besichtigen Sie vor Einkauf von Teppichen unsere neue Ausstellung im früheren Semmler'schen Lokal, Westenhellweg 82a

Gardinen- und Teppich-Spezialhaus
Gebr. Engel
DORTMUND
Westenhellweg 82, gegenüber der Petrikirche.

Wollen Sie
hören
wo man **gut** und **preiswert Möbel** kauft? Dann kommen Sie zu mir und
sehen
sich mein Lager in **Küchen, Schlafzimmern, Sofas, Bettstellen** und **Einzelmöbel** an.
Sie werden
staunen
über die niedrigen Preise und die günstigen Zahlungsbedingungen.

Möbelhaus 2888
R. Bäuml
Castrop, Viktoriastraße

